

Der Papyrus Ebers. Ein Unikat in vielerlei Hinsicht zur altägyptischen Heilkunst für Alt und Jung.

Reinhold Scholl

(Vortrag im Rahmen des Seniorenstudiums an der Universität Leipzig im WS 2020/21. Der Vortrag war als Videoaufzeichnung zu sehen, aber in nicht so guter Qualität. Deshalb hier die schriftliche Fassung.)

Sehr geehrte Kommilitoninnen und Kommilitonen. Herzlich willkommen zum Vortrag: Der Papyrus Ebers: Der Papyrus Ebers. Ein Unikat in vielerlei Hinsicht zur altägyptischen Heilkunst für Alt und Jung.

Die beiden Altersbestimmungen beziehen sowohl auf das Lebensalter des Einzelmenschen wie auch auf das der Menschheit überhaupt, weshalb ich bewußt die Reihenfolge Alt und Jung und nicht das übliche Jung und Alt gewählt habe. Außerdem genießen in der Seniorenakademie die „Alten“ oder genauer die „Älteren“ Priorität, wie das lateinische Wort Senior, was – nebenbei - so viel bedeutet wie der Ältere, und im Plural die römischen Bürger im Alter von 45 bis 60 Jahren meint. Da Sie vermutlich alle oder zumindest die Mehrzahl von Ihnen älter als 60 ist, wäre dieser Begriff im römischen Sinne falsch. Die Seniorenakademie richtet sich an Personen über 50.

Für mich ist es heute eine Premiere, einen Vortrag nicht live und analog direkt von Angesicht zu Angesicht vor einem Publikum zu halten. Denn ein Vortrag oder eine Vorlesung leben immer auch von der Interaktion zwischen Vortragendem und Publikum. Man steht in direktem Blickkontakt und kann an den Gesichtern und an der Haltung der Zuhörerinnen und Zuhörer bzw. Zuseherinnen und Zuseher ablesen, ob das Vorgetragene auf Interesse stößt oder der Vortrag langweilt. Man kann auch daran ablesen, ob das Vorgetragene verstanden wird oder nicht. Man kann Zustimmung wie auch Ablehnung sowohl an nonverbalem Verhalten als auch verbalen Äußerungen erkennen. Man kann als Vortragender diese Reaktionen wahrnehmen und darauf reagieren. All das fehlt bei diesem Vortrag.

Des Weiteren kommt als Schwierigkeit für mich hinzu, daß Sie unterschiedliche Vorkenntnisse mitbringen. Ihre bisherige Ausbildung, Ihr Arbeits- und ihr Berufsleben haben vermutlich wenig mit der Materie der Vorlesung zu tun. Aber diejenigen, die möglicherweise Kenntnisse aus dem medizinisch-pflegerischen Bereich mitbringen und diejenigen, die aus einem pharmazeutisch, biologisch-chemischen Arbeitsumfeld kommen, bringen gewissermaßen schon eine Art von Vorkenntnissen mit. Aber Ihnen allen ist gemeinsam, daß Sie sich eine Ihre Neugier bewahrt haben. Und ich hoffe, daß ich diese zumindest ein wenig befriedigen kann.

Einige von Ihnen haben mich sicherlich noch bei Vorlesungen in der Alten Geschichte erlebt. Diejenigen, die mich heute zum ersten Male hören und sehen, möchte ich sagen, daß ich meine Veranstaltungen immer nach der alten Methode gestalte: delectare et prodesse. Sie sollen erfreuen und nützlich sein. Fröhliche Wissenschaft war immer mein Motto. Nun ist

zumindest das „Erfreuen“ über eine aufgezeichnete Vorlesung etwas schwieriger. Neben dem Ton machen Mimik, Gestik und der gesamte Habitus die Musik. Die Mimik wird noch von der Kamera eingefangen, aber Gestik und der übrige Habitus eben nicht. Eigentlich bin ich in wahrsten Sinne des Wortes ein Peripathetiker, einer der in der Vorlesung immer auf und ab geht und dabei bisweilen extemporiert und zusätzliche Erklärungen abgibt, auch manchmal die Zuhörenden befragt, je nachdem, wie die Reaktion der Zuhörenden ist.

Das fällt bei einer aufgezeichneten Vorlesung weg.

Doch nun zum Thema der heutigen Vorlesung:

Der Papyrus Ebers : Ein Unikat in vielerlei Hinsicht zur altägyptischen Heilkunst für Alt und Jung

Mein Vortrag gliedert sich in vier Teile, zu denen ich jeweils ein Zitat als Überschrift gewählt habe:

1) „Heureka, heureka“ (Vitrus, De architectura IX 10)

Es geht um Ebers als Entdecker, Wissenschaftler und Gelehrtenromanschreiber. Könnte er ein Vorbild für Indiana Jones gewesen sein?

2) Das 2. Kapitel, das überschrieben ist mit „Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;“ Und bist du nicht willig, so brauch’ ich Gewalt“(Goethe, Erlkönig, V. 25)

Beschäftigt sich mit der äußeren Gestalt und Form des Papyrus Ebers

3) Das Kapitel 3 „wenn irgendein Arzt, irgendein Sachmet-Priester, irgendein Magier...“ (PE 854 a) oder um ein anderes Zitat Goethes zu bemühen

„ Die Medizin beschäftigt den ganzen Menschen, weil sie sich mit dem ganzen Menschen beschäftigt“

(W.A. I.27, 237). WEIMAER AUSGABE , Bd. I GOETHES WERKE, Hrsg. im Auftrag der Großherzogin Sophie von Sachsen, Weimar 1887, S. 237.

widmet sich dem Inhalt und den Heilmethoden im Papyrus Ebers

4) Das Kapitel 4 „Halb zog sie ihn, halb sank er hin...“ (Goethe, Der Fischer,)

stellt das neue Replikat und den eigene Ausstellungsraum kurz vor.

Zum ersten Kapitel:

1) „Heureka, heureka“ (Vitrus, De architectura IX 10)

Entdecker, Wissenschaftler und Gelehrtenromanschreiber. Vorbild für Indiana Jones?

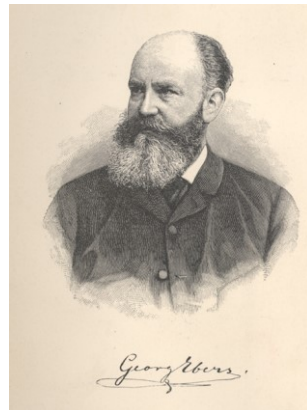
Der berühmte Mathematiker, Physiker und Ingenieur Archimedes von Syrakus lief, nachdem er die Lösung für ein Problem gefunden hatte, in dem er sich in eine Wanne gesetzt hatte und das Wasser übergelaufen war, dann anschließend nackt nach Hause und zwar laut rufend „Heureka, heureka“ übersetzt: Ich hab's gefunden, ich hab's gefunden.

(idque cum eius rei rationem explicationis ostendisset, non est moratus sed exsiluit gaudio motus de solio et nudus vadens domum versus significabat clara voce invenisse quod quaereret. nam currens identidem graece clamabat εὕρηκα, εὕρηκα).

Ob Georg Ebers beim Anblick der später nach ihm benannten Papyrusrolle in einem kleinen Kästchen dies ebenfalls gerufen oder gedacht hatte, wissen wir nicht, aber sicherlich ist er nicht nackt davon gelaufen.

Wer war Georg Ebers?

Damit Sie sich eine Vorstellung von ihm machen können:



Georg Ebers (* 1. März 1837 in Berlin; + 7. August 1898 in Tutzing) Foto: Universitätsbibliothek Leipzig

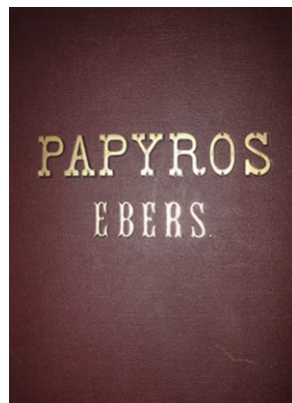
Das Foto stammt aus der Porträtsammlung der Universitätsbibliothek und



(Foto: R. Scholl)

hier ein Porträt Georg Ebers gemalt von Franz von Lenbach. Es befindet sich jetzt im Ägyptischen Museum Georg Steindorff in Leipzig.

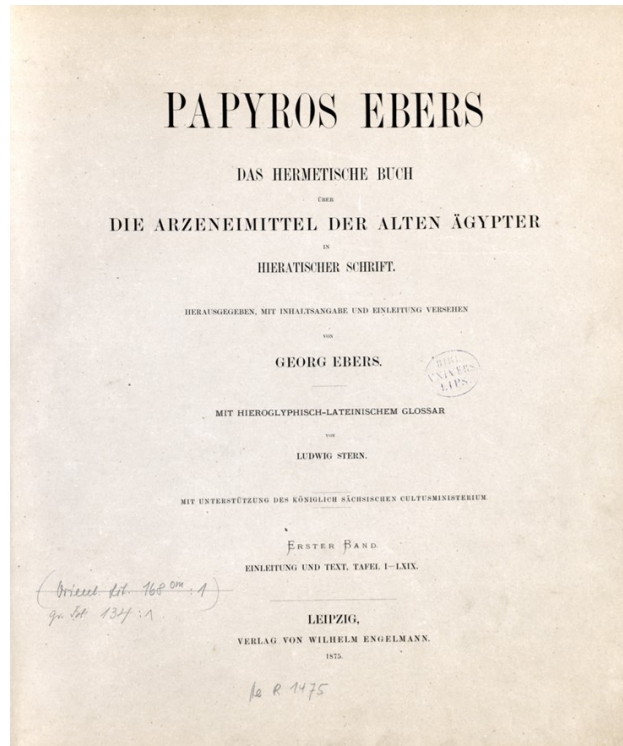
Georg Ebers wurde am 1.März.1837 in Berlin als letztes von fünf Kindern eines Bankiers und seiner aus Rotterdam stammenden Gattin geboren. Seine jüdischen Eltern konvertierten zum Christentum. Sein Vater starb kurz vor seiner Geburt. Deshalb durchlief er in der Folgezeit verschiedene Erziehungsanstalten von Keilhau in Thüringen über Cottbus, wo er das Gymnasium wegen einer Beziehung zu einer Schauspielerin verlassen mußte, bis zum Abitur 1856 in Quedlinburg. Da er – wie es auch heute noch der Fall ist - nicht genau wußte, was er studieren sollte, schrieb er sich in Göttingen für die Rechtswissenschaften ein. Infolge einer langwierigen Krankheit, die er sich angeblich durch eine Unterkühlung nach einem Tanzvergnügen zugezogen hatte, mußte er längere Zeit untätig im Bett unter der aufopfernden Pflege seiner Mutter zubringen. Dieses Leiden, verbunden mit schweren Ischiasbeschwerden führte u.a. zu einer Lähmung des linken Beines und sollte nach einer Zeit relativer Beschwerdefreiheit später wieder verstärkt auftreten, ihn ans Bett fesseln und mit Ursache für seinen frühen Tod sein. Auf diesem Krankenlager hat ihn dann der Ägyptologe Richard Lepsius auf Vermittlung von Jakob Grimm, einer der Brüder der „Märchenerzähler“, in die Geheimnisse der Ägyptologie eingeführt. Wie Sie sehen, führte diese Art des Homeschooling nach seiner Genesung im Winter 1860/61 in Berlin zum Besuch der Ägyptologischen Veranstaltungen des eben genannten Lepsius sowie Heinrich Brugschs, den damaligen Koryphäen des Faches. Bereits 1862, also im Alter von 25 Jahren, wenn heute der Bachelor absolviert wird, erfolgte die Promotion über Memnon und die Memnonssage. Anschließend unternahm er Bildungsreisen in Europa, also auch eine heute ziemlich bekannte Art für junge Leute, Europa zu entdecken. Mit der Genesung kam auch der Gedanke, sich wieder der Poesie hinzugeben. Damit teilt sich quasi das Oeuvre Georg Ebers in zwei sich zumindest teilweise überschneidende Tätigkeitsfelder: auf der einen Seite der angesehene Wissenschaftler und Hochschullehrer, auf der anderen Seite der erfolgreiche, aber auch umstrittene Romanautor. Im Jahr 1865 erfolgte die Habilitation in Jena, 1869 wurde er daselbst zum außerordentlichen Professor ernannt, 1870 in Leipzig. In den Jahren 1869/70 und 1872/73 unternahm er zwei größere Reisen nach Ägypten. Von erster existiert ein Tagebuch, von der zweiten für uns so wichtigen leider nicht. Denn von letzter brachte er den "Papyrus Ebers" mit. 1875 erschien dann die prachtvolle Ausgabe in zwei Bänden, die er zusammen mit Ludwig Stern veranstaltete, die für sich genommen schon ein herausragendes Zeugnis der Buchdruckkunst in Leipzig darstellt.



(Foto: R. Schöll)

Hier oben der Buchdeckel zum Buch: Papyros Ebers. Das hermetische Buch über die Arzneimittel der alten Ägypter in hieratischer Schrift. Herausgegeben, mit Inhaltsangabe u. Einleitung versehen von Georg Ebers. Mit hieroglyphisch-lateinischem Glossar von Ludwig Stern; Bd.1-2; Bd.1. Einleitung und Text, Tafell-LXIX; Bd.2. Glossar und Text, Tafel LXX-CX, Leipzig, 1875.

Und hier die Titelei des 1. Bandes:



(Foto. R. Scholl)

15 Jahre später erschien die erste Übersetzung von Heinrich Joachim, Papyros Ebers – Das älteste Buch über Heilkunde. Aus dem Ägyptischen zum ersten Mal vollständig übersetzt, Berlin 1890.

Walter Wreszinski legte 1913 eine Umschrift des Hieratischen ins Hieroglyphische vor.:W., Der Papyrus Ebers. Umschrift, Übersetzung und Kommentar, I. Teil: Umschrift, Leipzig 1913. Übersetzung und Kommnetar sind leider nicht mehr erschienen.

Die erst englische Übersetzung erfolgt 1937 durch Bendix Ebbell, The Papyrus Ebers. The Greatest Egyptian Medical Document translated by B. Ebbell, Kopenhagen 1937.

Hildegard von Deines, Hermann Grapow, Wolfhart Westendorf, Übersetzung der medizinischen Texte (Grundriss der Medizin der Alten Ägypter IV 1), Berlin 1958 (Ebers ist vollständig enthalten, aber verstreut über den Band nach thematischen Aspekten).

Eine neuere englische Übersetzung mit Kommentar durch Paul Ghalioungui, The Papyrus Ebers. A New English Translation, Commentaries and Glossaries, Kairo 1987.

Eine vollständige Übersetzung ins Französische mit Kommentar besorgte Thierry Bardinet, *Les papyrus médicaux de l’Égypte pharaonique. Traduction intégrale et commentaire*, Paris 1995 (Papyrus Ebers S. 157-193, 251-373, 443-451).

Hildegard von Deines, Hermann Grapow, Wolfhart Westendorf, Übersetzung der medizinischen Texte (Grundriss der Medizin der Alten Ägypter IV 1), Berlin 1958 (Ebers ist vollständig enthalten, aber verstreut über den Band nach thematischen Aspekten).

Westendorf, Wolfhart: *Handbuch der altägyptischen Medizin* (Handbuch der Orientalistik: Abt. 1, Der Nahe und Mittlere Osten; Bd. 36), (Handbuch der altägyptischen Medizin; 2), Leiden, Boston, Köln 1999, S. 547-710.

Eine Übersetzung und Umschrift in Hieroglyphen findet auf der Seite Ägyptische Medizin <http://www.medizinische-papyri.de/PapyrusEbers/html/index.html> von Marko Stühr.

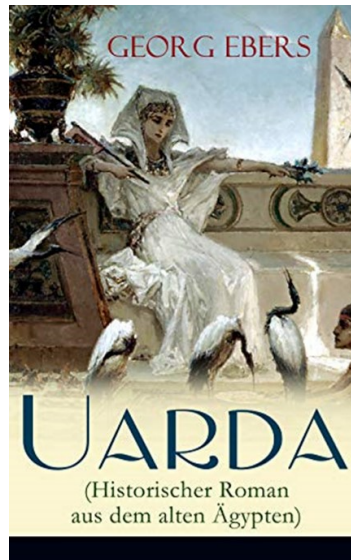
Bernard Lalanne / Gérard Métra, *Nouvelle transcription du Papyrus médical Ebers. Avec translittération, traduction, glossaire et index*, Langues et cultures anciennes 28 (Bruxelles 2017).

Die allerneueste Übersetzung mit einem ausführlichen zu philologischen und inhaltlichen Aspekten hat Lutz Popko im Rahmen eines Projektes der Sächsischen Akademie der Wissenschaften angefertigt, deren Übersetzung ich mich weitestgehend bediene. <http://sae.saw-leipzig.de/detail/dokument/papyrus-ebers/>. (Dort wird auch eine Liste mit der Literatur zum Papyrus Ebers aufgeführt. Sie umfaßt knapp 300 Titel).

Aktualisierung: Popko, Lutz / Schneider, Ulrich Johannes / Scholl, Reinhold, *Papyrus Ebers. Die größte Schriftrolle zur altägyptischen Heilkunst*, Darmstadt 2021.

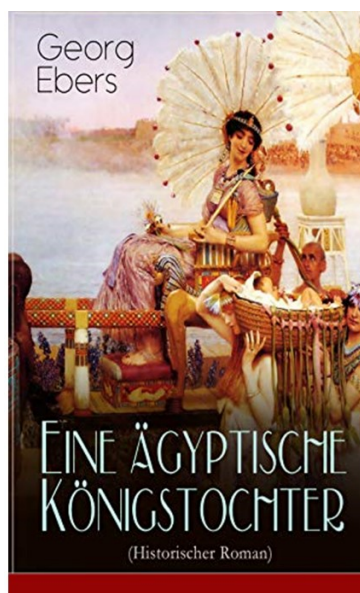
Zurück zum Erscheinen der Prachtausgabe von 1875. Im gleichen Jahr wurde Ebers zum ordentlichen Professor in Leipzig ernannt. Es scheint, als habe er auch in seinem persönlichen Berufsweg vom Papyrus Ebers profitiert. Denn der zeitliche Zusammenhang läßt durchaus auf einen kausalen schließen. Anfang März 1876 kehrte die Krankheit wieder zurück, die Ebers überwunden glaubte. Damit war auch abzusehen, daß seine wissenschaftlichen Vorhaben nicht zu Ende geführt werden konnten. Ebers verlegte nun seinen Schwerpunkt auf die literarische Produktion, die ihn mit einigen Themen weit von Ägypten fortführte. Seine *Gesammelten Werke*, zwischen 1893-1897 herausgegeben, umfassen 32 Bände. Davon enthalten neunundzwanzig Bände 19 Romane und Erzählungen, ein Band die Autobiographie bis zum seinem Erwachsenwerden, und 1 Idyll, 1 Epos und 3 Märchen. Man mag zu dem literarischen Wert der Romane von Georg Ebers stehen wie man will: Wenn man sich die heutigen Forschungsansätze zu einer Landeskunde oder Kulturgeschichte Ägyptens anschaut, die über die engere "pharaonische" Zeit hinausblicken und auch das griechisch-römisch-byzantinische und bisweilen auch das arabische Ägypten miteinbeziehen, wird man sagen können, daß Georg Ebers mit seinen Themen, die er in den "historischen" Romanen aufgriff, zentrale Fragen der Kulturgeschichte der Menschheit thematisiert hat. Dabei – so würde man es modern formulieren – sind seine "Helden" selbst

multikulturell oder leben in einer multikulturellen und multiethnischen Gesellschaft und in multinationalen Staaten. Die Gestalten und Helden seiner Romane agieren in geschichtlich wichtigen Epochen bzw. in für den Fortgang der Geschichte relevanten und spannenden Umbruchszeiten. Hier einige Romane, die in Ägypten spielen in der chronologischen Reihenfolge, in der sie spielen:



<https://www.amazon.de/Uarda-Historischer-Roman-alten-%C3%84gypten-ebook/dp/B0148W7P8A> (abgerufen 10.9.2020)

So spielt der Roman “Uarda” unter dem großen Pharaos Ramses II. und die weltpolitisch bedeutsame Schlacht bei Kadesch 1274 v. Chr. ist Teil der Handlung.



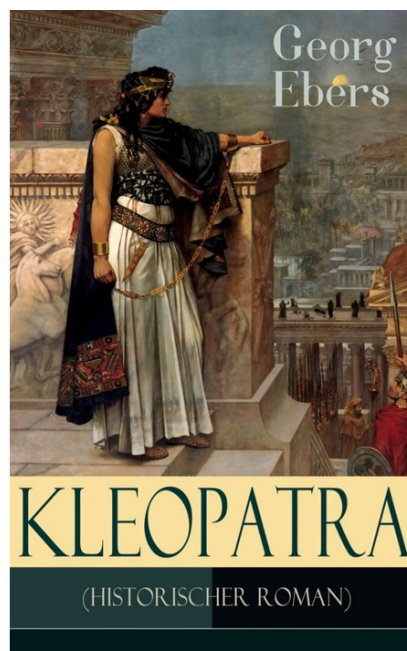
<https://www.amazon.de/Eine-%C3%A4gyptische-K%C3%B6nigstochter-Historischer-Roman-ebook/dp/B0166YFN64> (abgerufen 10.9.2020)

Das Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. und die Zeit der Eroberung Ägyptens durch die Perser ist der historische Hintergrund des 1864 erschienenen dreibändigen Romans "Eine ägyptische Königstochter", der mit einem gelehrten Anmerkungsapparat versehen ist. Sozusagen eine Mischung aus Roman und wissenschaftlicher Arbeit.



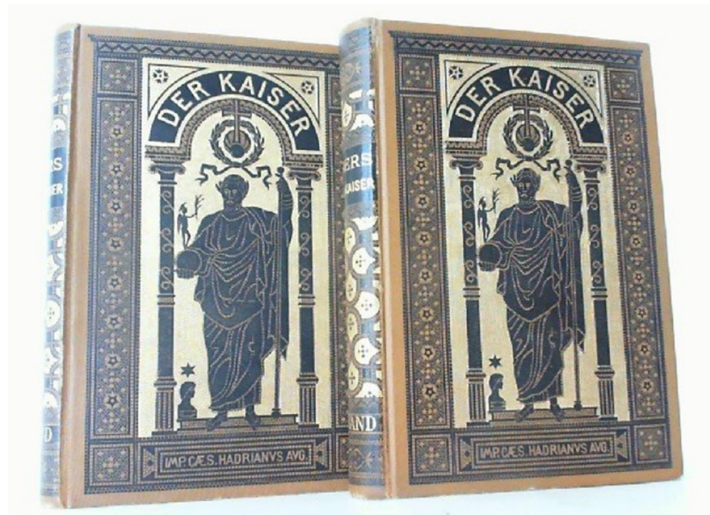
<https://www.amazon.de/Die-Schwestern-Georg-Ebers/dp/3956974638> (abgerufen am 10.9.2020)

In die Krisenzeit des 2. Jahrhunderts v. Chr., genauer in die bürgerkriegsähnlichen Zeiten unter dem 6. und 8. Ptolemäer führt der Roman "Die Schwestern".



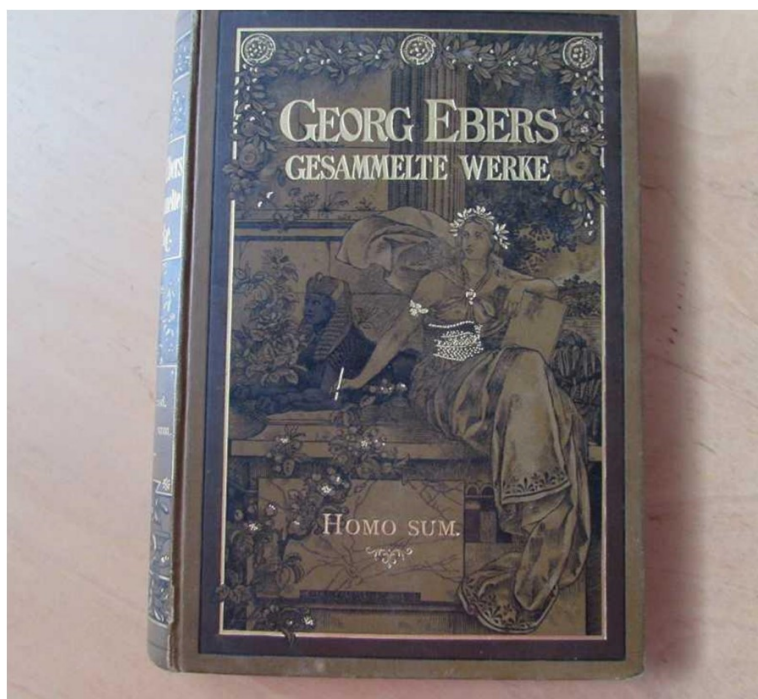
https://www.buecher.de/shop/klassiker/kleopatra-historischer-roman-ebook-epub/ebers-georg/products_products/detail/prod_id/43889656/ (abgerufen 10.9.2020)

Natürlich darf auch Kleopatra, die letzte Pharaonin, nicht fehlen, die den Umbruch vom ptolemäischen zum römischen Ägypten markiert.



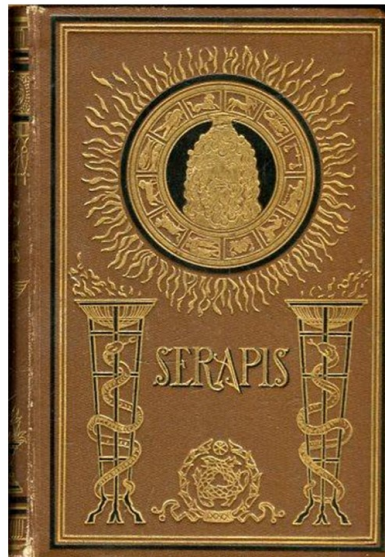
https://www.ebay.de/!/202639531155?chn=ps&norover=1&mkevt=1&mkrid=707-134425-41852-0&mkcid=2&itemid=202639531155&targetid=939585702706&device=c&mktpe=pla&googleloc=9044833&poi=&campaignid=10203814989&mkgrouid=101937414397&rlsatarget=pla-939585702706&abcd=1145992&merchantid=101209754&gclid=CjwKCAjwnef6BRAGeiwAgv8mQTyYRi9BMOcDNevtGvXLeSj3jhE5Xeu47bCBftie-8wYVUJCznCjyRoCFsIQAvD_BwE
(abgerufen 10.9.2020)

Ein Jahr im Leben des Kaisers Hadrian ist Gegenstand des Romans "Der Kaiser". Die homoerotische Beziehung des Philhellenen Hadrian zu Antinoos und das aufkommende Christentum bilden das historische Ambiente der Geschichte.



https://www.zvab.com/servlet/BookDetailsPL?bi=30324751953&searchurl=hl%3Don%26bi%3D0%26ds%3D30%26pics%3Don%26sortby%3D20%26tn%3Dhomo%2Bsum%26an%3Dgeorg%2Bebers%26recentlyadded%3Dall&cm_sp=snippet:-srp1--image27#&gid=1&pid=1
(abgerufen 10.9.2020)

In dem Roman "Homo sum" geht es um die Eremitenbewegung und Auseinandersetzung zwischen Christen und Heiden.



<https://www.zvab.com/Serapis-Historischer-Roman-Georg-Ebers-Stuttgart/22189839790/bd> (abgerufen 10.9.2020)

Im letzten Ägypten betreffenden Roman "Serapis" wird die Zerstörung dieses Heiligtums, des Symbols für das pagane Ägypten, im Jahr 395 n. Chr. thematisiert.

Sie haben sicherlich an den verschiedenen und in Ihrer Gestaltung und Aufmachung zeitlich sehr weit auseinanderliegenden Cover der Ausgaben festgestellt, daß es diese Romane immer noch zu kaufen gibt. Sie werden immer wieder neu aufgelegt, finden also noch heute ihren Leserkreis.

Auch wenn bisweilen von den Kritikern der Vorwurf der "Modernisierung" erhoben wurde, hat Ebers diese Vorgehensweise bereits von vornherein zu rechtfertigen versucht:

"Dagegen mochte und durfte ich mich nicht ganz frei machen von den Grundanschauungen der Zeit und des Landes, in denen meine Leser und ich geboren wurden; denn hätte ich rein antike Menschen und Zustände schildern wollen, so würde ich für den modernen Leser teils schwer verständlich, teils ungenießbar geworden sein"

(Georg Ebers in der Vorrede zur zweiten Auflage des Romans, "Eine ägyptische Königstochter", in ders., Gesammelte Werke, Bd. I, Stuttgart, Leipzig, Berlin u. Wien 1893, S. VIII.)

Georg Ebers starb am 7. August 1898. Mit ihm starb ein Mann, der Interesse, Begeisterung und Liebe zum alten Ägypten in allen Bevölkerungsschichten geweckt hat. Er gehörte mit zu den Beförderern der damaligen Ägyptomanie, die in gewisser Weise bis heute anhält. Fällt der Name Ägypten, hat man eine gewisse Aufmerksamkeit schon sicher. Ähnlich dürfte es auch Ihnen gehen, denn sonst würden Sie sich diesen Vortrag nicht anhören. Ebers gehörte nicht zu den "Gelehrten, deren Verdienste sich allein durch die Aufzählung ihrer großen und kleinen Schriften genügend messen lassen. Denn wie hoch man auch seine wissenschaftliche Arbeit bewerthen mag, noch grösseres hat er doch gewirkt als Lehrer und als der begeisterte

Vorkämpfer seiner Disziplin, " (so Adolf Erman, Nekrolog auf Georg Ebers, Berichte über die Verhandlungen d. Sächsischen Akademie der Wissenschaften 51, 1899, S. 221.)

Die Entdeckung des Papyrus Ebers

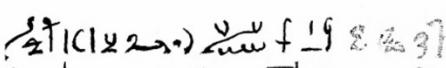
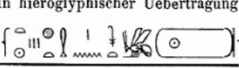
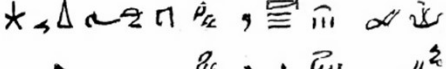
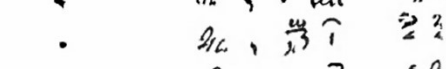
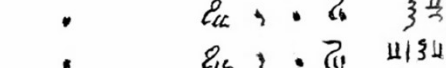
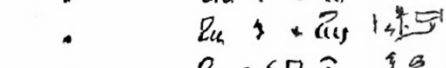
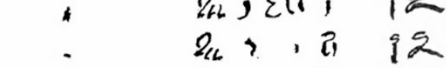
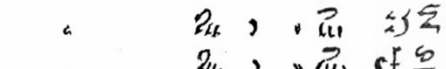
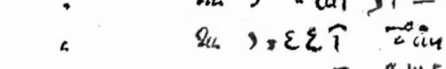
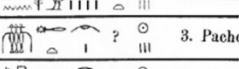
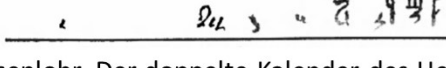
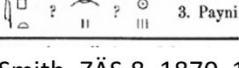
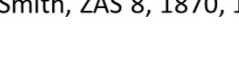
Bei der zweiten Ägyptenreise im Winter 1872/73 könnte man den Eindruck gewinnen, daß Georg Ebers einerseits gezielt auf die Suche nach einer Papyrusrolle mit medizinischem Inhalt war. Denn in Ägyptologenkreisen kursierte seit Jahren ein Gerücht von einer oder gar zwei solcher Rollen. Bekannt war bisher nur zunächst eine Übersetzung eines Kalenders

„  .“	— Epiphi, Tag 3 — Aufgang der Sothis.“
„Texi“	— Messori, Tag 3.“
„Ptah“	— Thoth, Tag 3.“
„Hathor“	— Paophi, Tag 3.“
„Kihak“	— Athyr, Tag 3.“
„Sefbet“	— Choiak, Tag 3.“
„Rokh“	— Tybi, Thg 3.“
„Rokh“	— Mechir, Tag 3.“
„Rannuti“	— Phamenoth, Tag 3.“
„Xonsu“	— Pharmuthi, Tag 3.“
„Xent-Xet“	— Pachons, Tag 3.“
„Apet“	— Payni, Tag 3.“

H. Brugsch, Ein neues Sothis-Datum, ZÄS 8, 1870, 108

im ältesten ägyptologischen

Fachorgan, der immer noch in Leipzig erscheinenden „Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde“ (kurz ZÄS). Kurz darauf erschien auch eine Kopie

166	Der doppelte Kalender des Herrn Smith, von Dr. Aug. Eisenlohr.	[December
In hieroglyphischer Uebersetzung		
1. 	2. 	3. Messori
3. 	3. 	3. Thoth
4. 	3. 	3. Paopl
5. 	3. 	3. Athyr
6. 	3. 	3. Choia
7. 	3. 	3. Tybi
8. 	3. 	3. Mechi
9. 	3. 	3. Pham
10. 	3. 	3. Pharr
11. 	3. 	3. Pach
12. 	3. 	3. Payni

A. Eisenlohr, Der doppelte Kalender des Herrn Smith, ZÄS 8, 1870, 165.

des Kalenders, der sich – wie sich später herausstellte – auf der Rückseite des Papyrus Ebers befindet.

Eben diese Kopie sollte beim Aushandeln des Preises noch eine wichtige Rolle spielen. Andererseits aber war Ebers völlig ohne zusätzliche finanzielle Mittel mit seinem Begleiter Ludwig Stern aufgebrochen. In Luxor lernten Sie den Besitzer der Papyrusrolle kennen, die in einem kleinen Kästchen aufbewahrt wurde. Es war Georg Ebers bewußt, daß andere Institutionen wie das Britische Museum hinter dieser Papyrusrolle her waren, um sie ihren Schätzen hinzuzufügen. Erst etwa 50 Jahre später konnte die Identität des Verkäufers ausgemacht werden. Denn Georg Ebers nennt den Händler – auch in seinen Briefen an seine Gattin, in denen er ausführlich über die Aktion berichtet - nicht. Es handelt sich um den Konsularagenten des Deutschen Bundes bzw. des Deutschen Reiches namens Todrus Boulus, ein Kopte, der nebenher auch noch ein Hotel betrieb und als Antiquitätenhändler tätig war. Aber wie das Geld auftreiben, ohne das die Konkurrenz davon Wind bekam? Er berichtet darüber in einem Brief an seine Frau am 28. Februar 1873, daß er sich an seinen Bruder gewandt habe, der in Berlin als Arzt tätig war, mit der Bitte, ihm das Geld vorzustrecken. Dort heißt es dann:

„Ich bat ihn um eine telegraphische Antwort, die an das Consulat in Cairo zu richten war. Dieses sollte er mir im Bejahungsfalle telegraphieren: „Die Kisten sind angekommen“. Alle Telegramme kommen hier offen in die Hand der Empfänger und der Besitzer des Papyrus sieht sie alle. Hätte er gelesen, ich sei zum Kaufen autorisiert worden, so würden seine Forderungen in die Puppen gegangen sein. Ich kam von Philae zurück und hörte unterwegs, dass Mr. Deutsch, der Direktor des British Museum, 40 Tage in Theben zu bleiben gedenke, um dort Einkäufe zu machen. Du kannst meine Unruhe denken! Als wir in Luksor landeten, eilte ich zum Consulat u. fand dort eine Depesche mit der Nachricht: „Dr. Ebers wird schreiben, wie die Koffer abzuschicken sind“. Martin hatte also telegraphiert: „Ich werde schreiben, unter welchen Bedingungen der Pap. zu erwerben ist“. Ich lief in fieberhafter Unruhe auf dem Deck hin und her, das überlegend, was ich da tun konnte. Da erscheint ein nett aussehender, mir bis dahin unbekannter Herr, der mit dem Compagniedampfer reiste, stellte sich mir als Leipziger vor, der aber schon lange in Paris wohnt u. der Commerzienrath Günther heisst, u. ist erfreut, mich kennen zu lernen. Ich höre u. sehe dem Manne an, dass er sehr reich ist u. wirkliches Interesse an ägyptischen Alterthümern zeigt, trage ihm meinen Fall vor u. erhalte von ihm sofort die Zusage, dass er die Hälfte des Kaufpreises tragen u. den Ganzen in Cairo erheben u. uns vorschiesse wolle. Es handelte sich damals um 500, also für ihn um 250 Pfund Sterling. Bis nachts 12 Uhr blieb er bei uns in der Dahabiah; dann musste er nach Assuan. Er überliess es mir, den Kauf abzuschliessen, u. wollte bei seiner Rückkehr (den 1. März) Alles in Ordnung bringen. Stern und ich konnten, aufgeregt, wie wir waren, nicht ins Bett. Da fällt es Stern ein, daß er eine Copie des Calenders auf der Rückseite des Papyrus aus der Zeitschrift bei sich habe. Wir sehen, daß des Americaners Abschrift ungenau sei, u. ich benutze sie, um den Papyrus-Besitzer uns günstig zu stimmen. Ich gehe zu ihm, zeige ihm, dass ein Teil seines Besitzes veröffentlicht sei, suche ihm zu beweisen, dass der Papyrus dadurch jeden Werth verloren habe, und bringe ihn, so feilschend, dass ich mich

selbst nicht wiederzuerkennen vermochte, dahin, uns den Papyrus für 350 Pfund zu überlassen. Der Handel ist gemacht und die fehlenden 100 Pfund (Günther übernimmt 250), treib' ich schon auf, auch wenn sie Martin nicht gibt. Solche Summe wird uns schon von unserer Regierung bewilligt. Zur Noth zahlt sie die Bibliothek, lass ich einen Vortragszyklus dafür los oder sonst etwas. Das Recht der Publication bleibt mir immer, u. wenn man bedenkt, dass der weit kleinere Pap. d' Orbiney vom, British Museum mit 2500 oder 3000 Pfund bezahlt wurde, hab' ich einen brillanten Kauf gemacht. Wenn Alles fertig ist, so erfährst Du es unter diesen Zeilen. Ja, in wissenschaftlicher Beziehung hat diese Reise ungewöhnliche Frucht getragen, Gott sei Dank! (...) Nachschrift: Herr Günther kam an. Alles ist abgemacht. Der Papyrus liegt in der Dahabiah".

(Brief Georg Ebers an seine Gattin vom 28.2.1873, zitiert nach H. Fischer, Der Ägyptologe Georg Ebers. Eine Fallstudie zum Problem Wissenschaft und Öffentlichkeit im 19. Jahrhundert (Ägypten und Altes Testament, Bd. 25), Wiesbaden 1994.

Mehr muß man gar nicht dazu sagen. Es hat den Stoff für einen Indiana-Jones Film.

Er erkannte sofort die Bedeutung seines Fundes und teilte dies auch seiner Gattin in Briefen mit. Er beschreibt, wie er auf dem Nilschiff an Deck lag und Zeile für Zeile dieser 108 Seiten studiert und neben der Freude über seine sensationelle Entdeckung auch den Gewinn für die Medizin- und Pharmakologiegeschichte erkannt hat. Er beschließt auch gleich, diese Entdeckung aller Welt mit den Mitteln der damaligen Zeit zugänglich zu machen. Den Ankauf hat er getätigt, um das Objekt der Universitätsbibliothek Leipzig zu vermachen. Aber zunächst machte er sich große Sorgen, wie er das Objekt seiner wissenschaftlichen Neugier unbeschädigt und sicher nach Deutschland bringen könnte und er gab dem zuständigen Minister, an den er das Päckchen mit der Papyrusrolle schickte, Anweisungen, wie er damit umzugehen habe. Wir können aus den Unterlagen in Archiven in Dresden dann die Schritte nachvollziehen, wie Ebers das Geld, das er für den Ankauf der Papyrusrolle vorgestreckt hatte, erstattet bekommen hat und wie die Papyrusrolle nach Leipzig in die Bestände Universitätsbibliothek einverleibt wurde. Auch die Korrespondenz zum Zerschneiden in 29 Teile besitzen wir. Denn anders war die Rolle nicht aufzubewahren. Hier sehen Sie eine der 29 Tafeln in der alten ursprünglichen Verglasung.

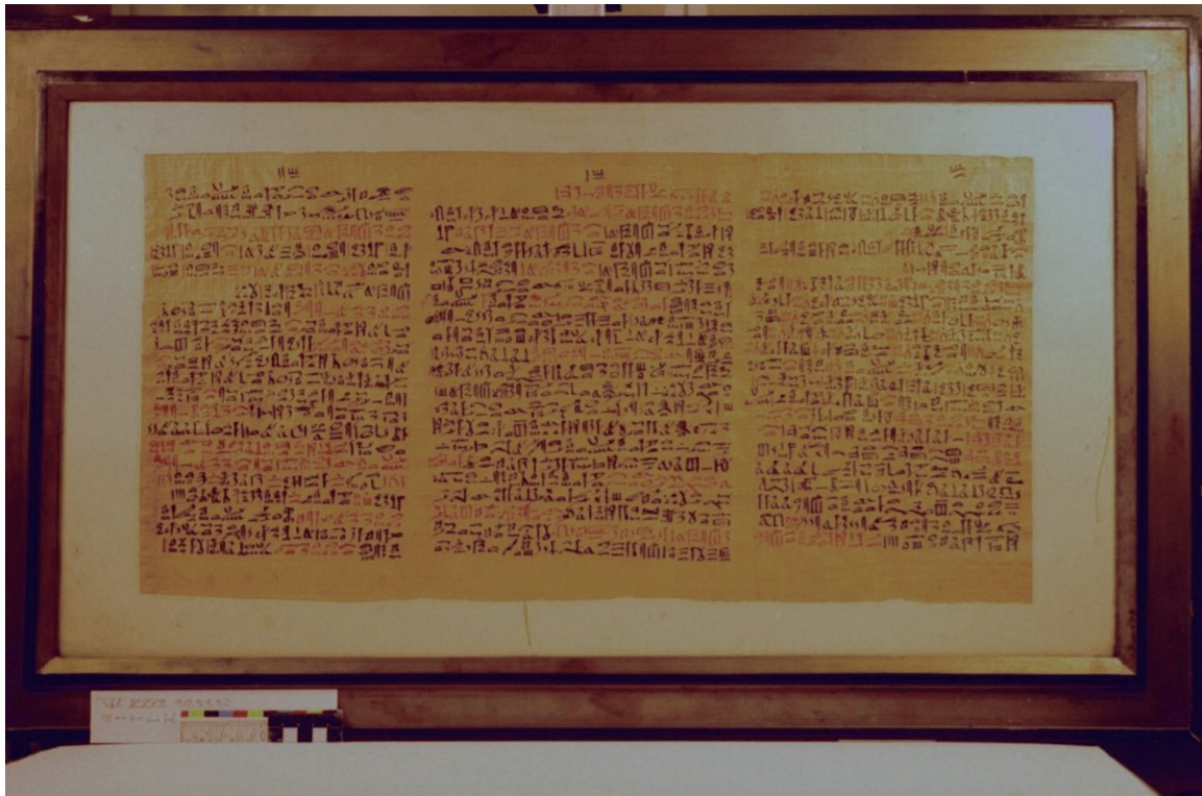


Foto Universitätsbibliothek Leipzig: Alte Rahmung der Tafel XXVII mit Kol. 90-92

Ich komme nun zum 2. Kapitel

„**Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;**“ (Goethe, Erlkönig, V. 25)

Die äußere Gestalt und Form des Papyrus Ebers

Die Zeile aus dem Erlkönig könnte jeder zitieren, der den Papyrus bzw. die Papyrusrolle sieht, wie ich Ihnen später deutlich machen werde. Dabei soll keineswegs verschwiegen werden, daß auch der Nachsatz „**Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt**“ ebenfalls auf die Rolle zutrifft.

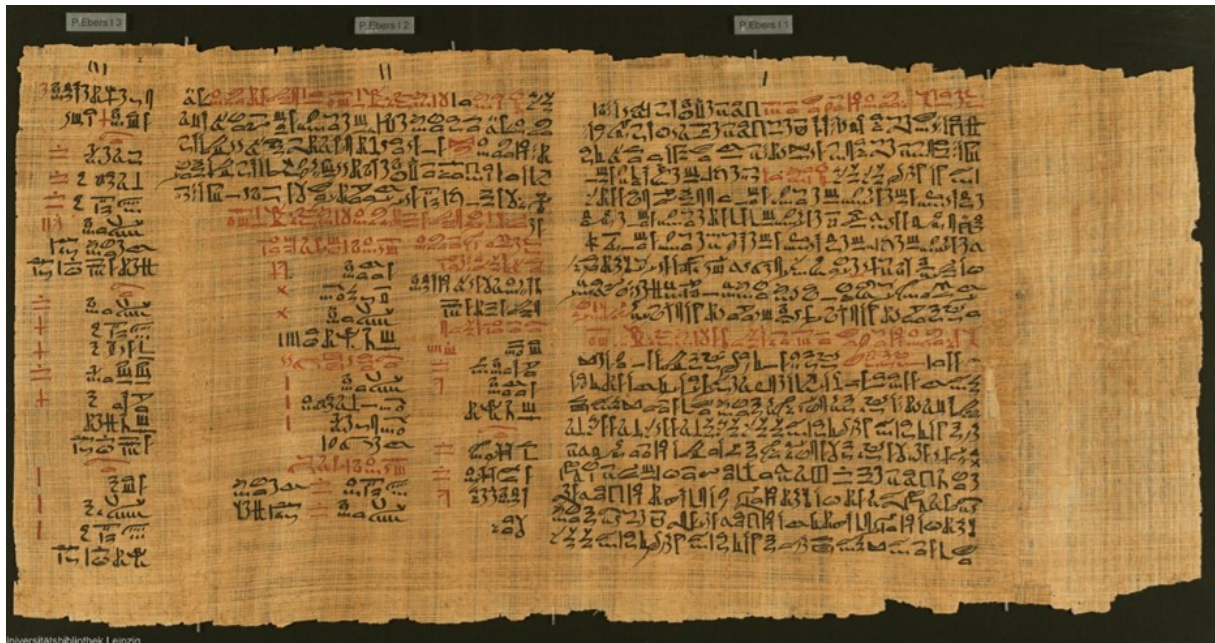
Was hat es mit der schönen Gestalt auf sich?

Zunächst einmal ist der Papyrus Ebers eine Papyrusrolle, die im ausgerollten Zustand 18,63 m lang und 30 cm hoch ist.

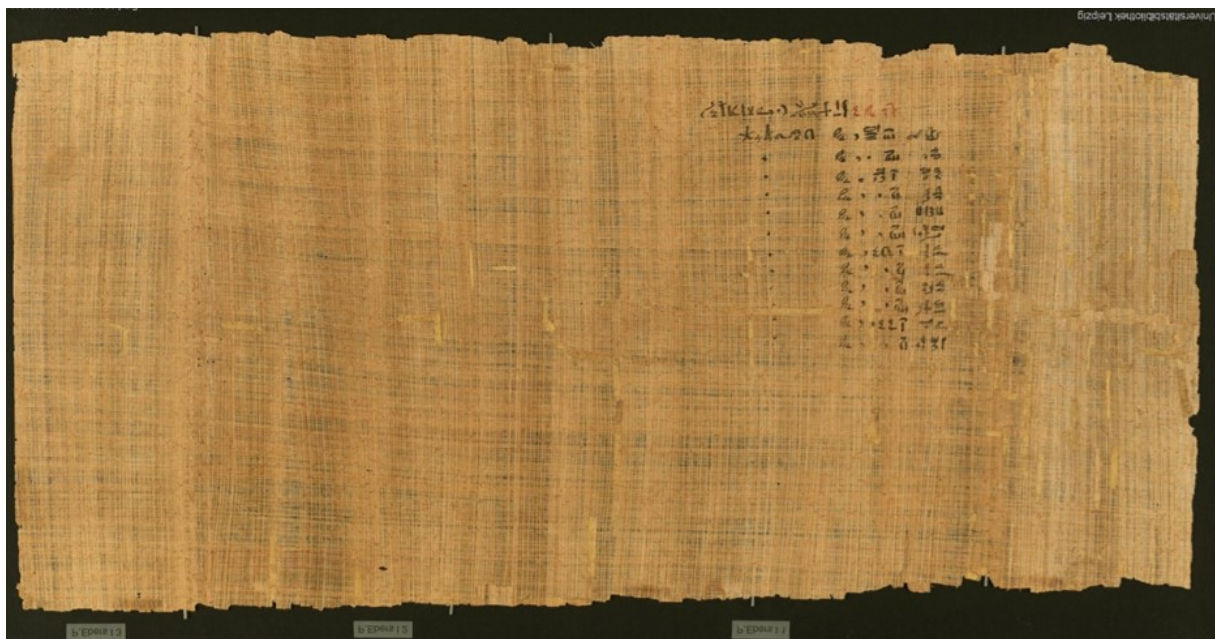


Unter dieser Internetadresse können Sie virtuell die Rolle auf- und zurollen, sich Übersetzungen anzeigen lassen usw. Die exakten Maße verdanken wir nicht Georg Ebers

selbst, sondern dem Leipziger Bibliotheksassistenten Dr. Schröter, der im Jahr 1908 im Auftrag von Freiherr Felix von Oefele-Neuenahr, einem Balneologen und Medizinhistoriker, den Papyrus vermessen hat. Damals betrug sein Länge 18,51 m, was eine ursprüngliche Länge von 18,63 m ergibt. Denn man hatte einige Zentimeter am Anfang von dem ursprünglich 19 cm langen Vorsatzblatt abgeschnitten.



Auf der Rückseite befindet sich der erwähnte berühmte Kalender, auf den ich später noch eingehen werde.



Die Information, daß auf der Rückseite vor dem Text

Kol. 102

Kol. 93



< ----- Schriftrichtung

Kol. 110

Kol. 103



< ----- Schriftrichtung

(Montage aus Original und Faksimile mit den verlorenen Teilen)

der Kolumne 103, der ersten Kolumne auf der Rückseite, ein freier Raum von 19 cm war, verdanken wir ebenfalls Felix von Oefele-Neuenahr, ebenso die Information, daß auf der Vorderseite nach Kolumne 102 nur 2 cm Rand bis zum Ende der Rolle gelassen wurde. Da der Schlußteil des Papyrus Ebers heute bedauerlicherweise der Nachkriegswirren wegen fehlt, - deshalb der Zusatz: und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt“ - erschwert das in gewisser Weise die Herstellung der Replik. Dies sollte uns ein Hinweis sein, nicht nur dem Text und seinem Inhalt, sondern auch der Materialität unsere Aufmerksamkeit zu schenken, was die Universitätsbibliothek Leipzig mit der Replik auch zu tun gedenkt.

In der Literatur findet man oft die Angabe, daß Papyrus Ebers sei 20 Meter lang. Das ist falsch und geht auf eine mißverständliche Angabe bei Georg Ebers in seiner Prachtausgabe zurück. Dort schreibt er auf S. 2: „Seine Höhe beträgt 30 Centimeter, die Länge des beschriebenen Theils 20,23 Meter“. Das hat vermutlich zu der Annahme geführt, daß die Rolle diese Länge gehabt habe. Dazu hat sicherlich auch die Tatsache beigetragen, daß Georg Ebers in seiner Publikation an keiner Stelle darauf hingewiesen hat, daß die Kolumnen 103 - 110 auf der Rückseite von Kol. 102-94 gestanden haben. Was dieses zusätzliche Beschreiben der Rückseite anbetrifft und vor dem Text auf der Rückseite noch zusätzlich eine leere Kolumne von 19 cm zu lassen, so ist das m.W. einzigartig und sucht noch nach einer Erklärung. Zumal, wenn man bedenkt, daß auf der Vorderseite bis auf 2 cm vor dem Rand geschrieben wurde. Folglich kann es sich nicht um eine „reine“ Schutzmaßnahme gehandelt haben, wie das etwa bei einem Vorsatzblatt der Fall ist. Ist es Macht der Gewohnheit, daß man eine Rolle immer mit einem leeren Vorsatz- bzw. Schutzblatt versieht? Diente diese

Leerseite zur Aufnahme eines Stabes, um den die Rolle dann gewickelt wurde? Doch Belege dafür gibt es erst aus römischer Zeit und in diesem Fall wäre die letzte Kolumne der Vorderseite eingerollt gewesen.

Blatt	Maße in cm	Tafel	Kolumnen	Zeilen	Breite
1	10,5 ¹¹	I	Schutzblatt		
2	41,5	I	1,2 / <i>Kalender</i>	20/20	21/19
3	42 (8,5 + 33,5)	I + II	3,4,5,6,7	22/22/21/21/22	6/9/5,5/8/7,5
4	41 (20 + 21)	II + III	8,9,10,11	21/20/21/21	9/9,5/11,5/9
5	43 (32,5 + 10,5)	III + IV	12,13,14,15	22/21/22/21	9,5/9/9/5,5
6	41,5	IV	16,17,18,19	22/22/22/22 ¹²	8,5/8/12/9,5
7	41 (9 + 32)	IV + V	20,21,22	23/23 ¹³ /20	7,5/11/20,5
8	41 (21,5 + 19,5)	V + VI	23,24	21/20	19/21
9	42	VI	25,26	21/21	20/20
10	41,5 (1,5 + 40)	VII	27,30	21/20	22,5/18
11	41 (24,5 + 16,5)	VII + VIII	31,32	22 ¹⁴ /21	21/17
12	33,5	VIII	33,34	22/21	15,5/15,5
13	38 (23 + 15)	VIII + IX	35,36	22/21	20/15,5
14	41,5 (24 + 17,5)	IX + X	37,38	20/21	21/18
15	41	X	39,40	21/21 ¹⁵	19,5/20
16	41 (25 + 16)	X + XI	41,42	21/20	22/17
17	41,5	XI	43,44	21/22	20/18
18	41,5 (1 + 40,5)	XII	45,46	23 ¹⁶ /23 ¹⁷	19/19
19	23 + [x]	XII + [XIII]	47, [48]	22/22 ¹⁸	20/18
20	[x] + 18,5	[XIII] + XIV	[49],50	22/21	21/18
21	40,5	XIV	51,52	22/22	19/19
22	1 + [x]	XV	53,54	22/23	19/17,5
23		XV	[55],56 ¹⁹	21/21	18/19
24	36,5 (1 + 35,5)	XVI	57,58	21/22	19,5/14
25	40 (21 + 19)	XVI + XVIII	59,60	23 ²⁰ /22	19,5/18,5
26	42	XVIII	61,62	21/22	20/19,5
27	43 (1 + 42)	XVIII	63,64	21/22	20,5/18
28	21,8 (21,5 + 0,3)	XVIII	65	22	22
29	19	XIX	66	22	18
30	42	XIX	67,68	22/21	21/18
31	41 (1 + 40)	XX	69,70	22/24	21/18
32	41,5 (23 + 18,5)	XX + XXI	71,72	21/21	20,5/18,5
33	41	XXI	73,74	21/21	20/19
34	41 (1 + 40)	XXII	75,76	21/21	21/18,5
35	41,5 (1 + 40,5)	XXIII	77,78	21/21	20/19
36	22 + [x]	XXIII + [XXIV]	79,[80]	22/21	19/18
37	[x] + [x]	[XXIV]	[81],[82]	21/22	18/18
38	40	XXV	83,84	22/21	20/17,5
39	41,5 (22,5 + 19)	XXV + XXVI	85,86	21/21	20,5/18,5
40	42	XXVI	87,88	21/22	20/18
41	41 (22 + 19)	XXVI + XXVII	89,90	23/21	19,5/19
42	41	XXVII	91,92	21/21	20,5/17,5
43	1 + [x]	XXVIII	[93],94 ²¹ /[110]	21/22/9 21/17,5/18	
44		XXVIII	95,96 ²² /108,109	22/21/20/20	19/19,5/19/19,5
45		XXVIII	97 ²³ ,98/106 ²⁴ ,107	21/21/20/20	21/18/17/20
46		[XXIX]	[99],[100]/[104],[105]	22/21/20/20	18/20/19/18,5
47		[XXIX]	[101],[102]/[103] ²⁵	21/16/19	17,5/18,5/23
48	[2,5] ²⁶	[XXIX]	[102]		

Die Rolle selbst besteht aus 48 Einzelblättern, die zusammengeklebt sind. Diese waren bis auf wenige Ausnahmen 43 cm lang und 30 cm hoch.



Hier sehen Sie auch die Feinheit des Papyrusmaterials und der Rolle. Das Material ist so fein, wie bei keinem anderen Papyrus vor ihm oder nach ihm. Man kann sehr gut die Struktur des Papyrus erkennen. Er ist trotz seiner sehr dünnen und feinen Beschaffenheit blickdicht, so daß der Text, der sich auf der Rückseite befindet, nicht durchscheint. Die Klebungen sind auch heute nicht immer sofort erkennbar, so daß der Schreiber 1-2 cm darüber hinweg schreiben konnte. Der Text des Papyrus Ebers ist auf 46 Blättern geschrieben. Insofern stimmt die Angabe von Grapow, daß der Papyrus Ebers aus 46 Blatt besteht. Aber die Zahl 48, die F. von Oefele-Neuenahr bietet ist insofern ebenfalls korrekt, als er das Schutzblatt und die abgeschnittene Kolumne von 2,5 cm Breite als Schlußblatt mitzählt. Wegen des Verlustes von Tafel XXIX mit der Wendekolumne 102/103 ist die letzte Angabe leider nicht mehr verifizierbar.

Der Text ist in hieratischer Schrift - das ist eine Art Kursive der bekannten Hieroglyphen - von rechts nach links geschrieben. Die rote Tusche wird für Überschriften und die Mengenangaben bei den Rezepturen verwendet. Unübertroffen ist auch die Gleichförmigkeit der Schrift. Sie sucht ihresgleichen. Allein in seiner Materialität ist der Papyrus Ebers einzigartig. Die anderen Papyri wirken ihm gegenüber wie Packpapier.

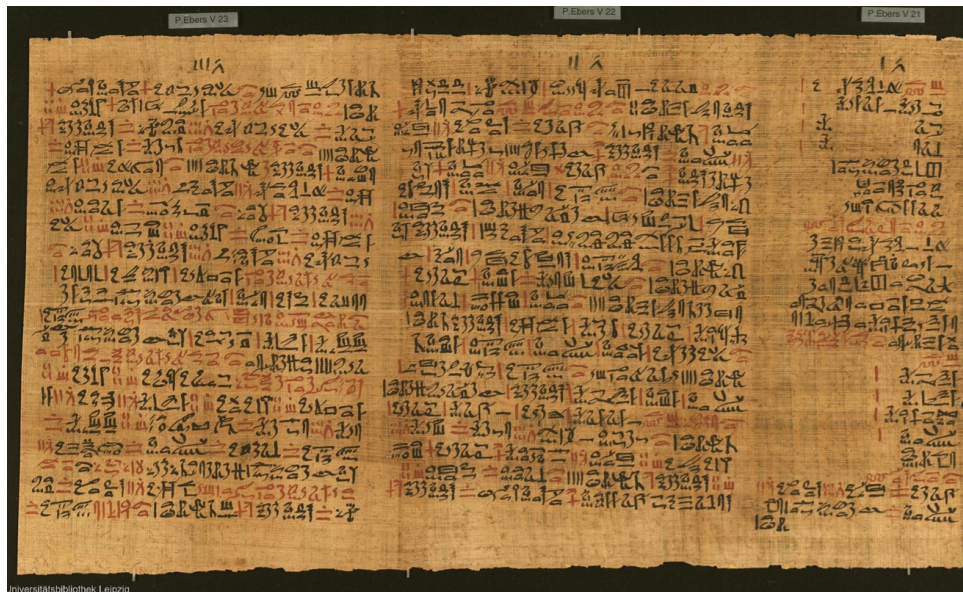
Zum Layout des Papyrus

Ich erwähnte bereits mehrmals die Kolumnen, die einzelnen „Schreibseiten“. Es sind 108 insgesamt. In der Regel sind sie zwischen 19 und 21 cm breit. Die Zahl der Zeilen beträgt im Papyrus Ebers im Schnitt 21. Die Papyrusrolle hat unten einen Rand von ca. 2,5 - 3 cm, und oben von ca. 2,5 cm, in den später die Kolumnenzählung eingefügt wurde. Die letzte Kolumne trägt die Zahl 110. Wie kommt das? Derjenige, der die Paginierung vorgenommen hat, hat die Zahlen 28 und 29 übergangen und nach 27 gleich mit 30 fortgeführt. Auch muß noch erwähnt werden, daß bereits in der Antike nach Kolumne 65 jemand mindestens 1, wahrscheinlich 2 Kolumnen, herausgeschnitten und dann die beiden Teile wieder zusammengeklebt hat, was auch gut zu erkennen ist, weil der Schnitt und die Klebung anders sind und weil der Text an dieser Stelle unterbrochen ist. Dies muß aber noch vor der nachträglichen Paginierung erfolgt sein. Für die 110 gibt es allerdings eine ansprechende Vermutung, die auch mit Magie zu tun hat. 110 ist nämlich das ideale Lebensalter der Ägypter, das Johannes Hesters mit 108 nur knapp verfehlte. Der Schlußsatz lautet: Eb 877: „es werde das Heilmittel gegeben, bis daß er gesund wird“. Das letzte Wort im Papyrus Ebers ist also das Wort „gesund“, also auch wieder bewußt (?) gewählt, sozusagen ebenfalls magisch.

Das Layout der Kolumnen selbst gleichsam zweigeteilt.

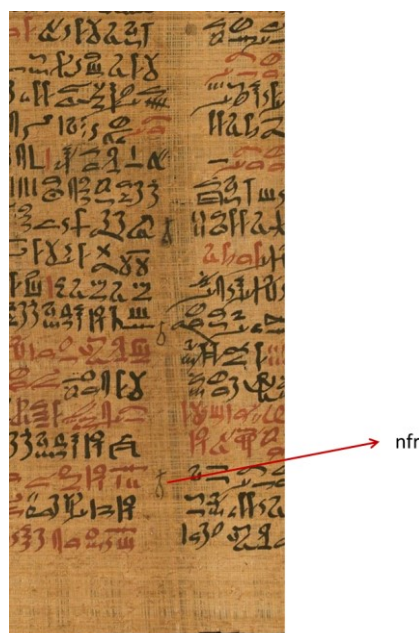


Bis zur Kolumne 21 sind die Schreibspalten sehr schmal, weil u.a. für jedes neue Rezept eine neue Zeile begonnen wurde und weil jede Zutat im Rezept ebenfalls eine eigene Zeile erhielt.



Ab Kolumne 22 hat der Satzspiegel etwa DIN a 4 Format: 27-28 cm hoch und 21-22 cm breit. Modern würde man von Blocksatz sprechen. Es ist auch für das Auge angenehmer zu lesen. Warum der Wechsel werden Sie fragen. Eine Erklärung dafür ist die, daß er spätestens an dieser Stelle gemerkt hat, daß die Rolle für den zu schreibenden Text nicht ausreichen würde, wenn er so großzügig mit dem Platz umginge. Eine nicht ganz ernst gemeinte Erklärung in der Buchstadt Leipzig wäre die, daß er dem Käufer eine bibliophile Ausgabe vorgaukeln wollte, wenn der Käufer beim Aufblättern der Rolle sich nur die ersten Kolumnen ansehen wollte.

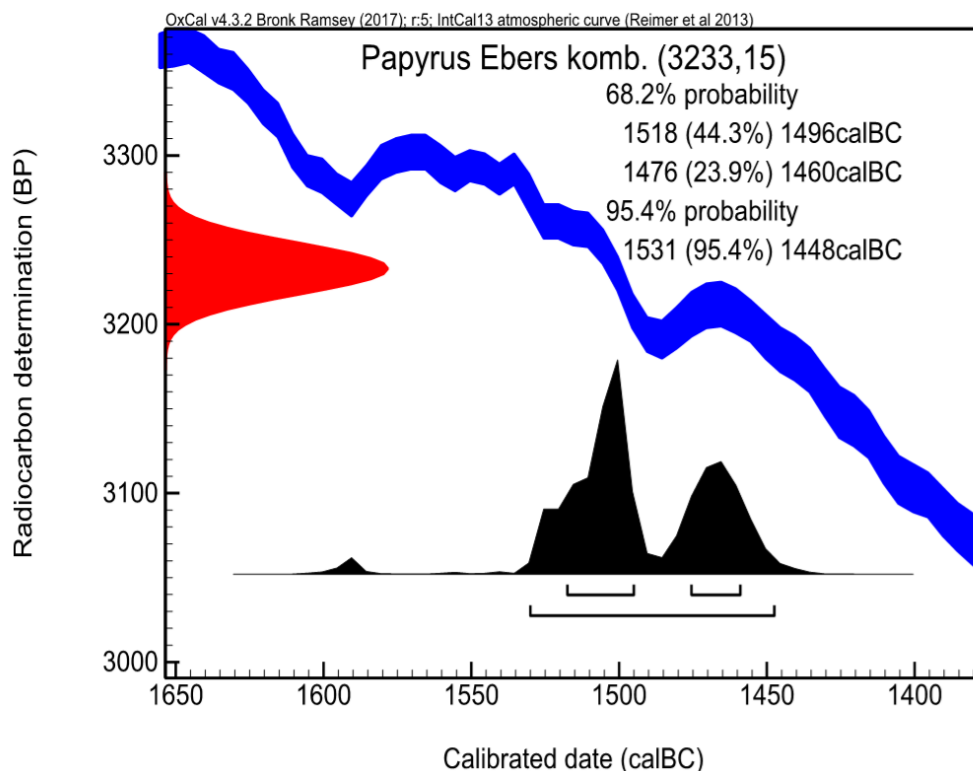
Die Sammelhandschrift zeigt so gut wie keine Gebrauchs- und Abnutzungsspuren. Die Vorstellung, daß mit dieser Rolle unter dem Arm ein Arzt seine Patienten aufgesucht hat oder diese Rolle in seinem "Ordinationszimmer" zum regelmäßigen Nachschlagen bereit lag, wird man verneinen müssen. Die Frage, weshalb einige Absätze wiederholt werden, bedarf auch der Klärung.



Auch muß man die Anbringung von nfr -Eintragungen (gut, brauchbar) zu bestimmten Rezepten erklären. Stammen Sie von der Hand des Schreibers oder einer anderen Person? Sind sie paläographisch zeitgleich oder viel später? Was weiß man überhaupt über den Gebrauch und die Verwendung solcher Rollen und Texte?

G. Ebers sprach von einem “alte(n) Arzt, welcher unseren Papyrus benutzte”. Dieser “hat als Marginalbemerkung neben manche Verordnung, die zu günstigen Resultaten führte ein “probatum est”, “gut” oder “gut zu bereiten” geschrieben” , eben dieses nfr-Zeichen, das aus Lunge und Herz besteht, eigentlich den wichtigsten Organen des Menschen.

Wer war der Schreiber? Leider verrät er uns seinen Namen nicht. Er lebte aber am Ende des 16. Jahrhunderts vor Chr., vermutlich in Luxor oder in der Nähe, weil dort die Rolle gefunden worden sein soll, in einem Grab. Aber den Angaben der Ausgräber, Finder und Händler ist nicht immer zu trauen. Das ungefähre Datum wissen wir deshalb, weil die im Jahr 2014 erfolgte c14 Untersuchung



das von der Paläographie und durch den Kalender auf der Rückseite erschlossene Zeitfenster sozusagen naturwissenschaftlich bestätigte und damit auch den Echtheitsbeweis erbrachte, der bisher allerdings nie in Zweifel gezogen wurde. Aber im Rahmen der Bewerbung bei dem Titel „Memory of the World“ – Weltdokumententitel bei der Unesco sollten auch alle potentiellen Zweifel, was Echtheit und Alter betrifft im Vorfeld ausgeräumt werden.

Damit wären wir wieder bei dem Kalender, der sich auf der Rückseite auf dem Kopf zur ersten Kolumne stehend befindet: Hier der Kalender, und eine Übersetzung ins Deutsche.

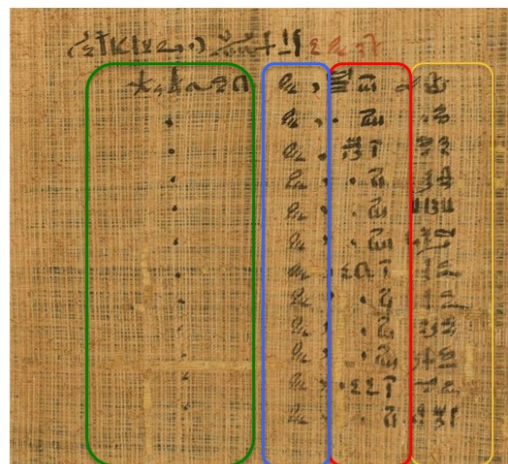
Jahr 9 unter der Maiestät des Königs von Ober- und Unterägypten (Djeser-ka-Re), er lebe ewig						
prt-Spdt (Aufgang Sothis)	Tag 9	11 Epiph	III šmw	Schemu	(Hitze)	(Jahresöffner)
•	Tag 9	12 Mesorê	IV •			(Rausch)
•	Tag 9	1 Thoth	I 3ht	Achet	(Überschwemmung)	(Kleidung)
•	Tag 9	2 Phaophi	II •			(Hathor)
•	Tag 9	3 Hathyr	III •			(Ka auf Ka)
•	Tag 9	4 Choiak	IV •			(Erscheinen d. Emmers)
•	Tag 9	5 Tybi	I prt	Peret	(Aussaart)	(großer Brand)
•	Tag 9	6 Mecheir	II •			(Kleiner Brand)
•	Tag 9	7 Phamenoth	III •			(Renenutet)
•	Tag 9	8 Pharmuthi	IV •			(Chons)
•	Tag 9	9 Pachon	I šmw			(Chentechtai)
•	Tag 9	10 Payni	II •			(Ipet)

wp rnpt
thȝ
mnht
hwt hr
k3 hr k3
šf bdt
rkḫ wr
rkḫ nds
rnnwt
ḥnsw
ḥnt ḥt
ipt ḥmt

entsprechende
spätere Bezeich-
nung, Nr. Monat

Zivilkalender
Wandelkalender
bürgerlicher Kalender

Sothisjahr
Mondjahr



Warum der Kalender auf der Rückseite? In welcher Beziehung steht er zur Vorderseite? Manche Forscher argumentieren damit, daß im Papyrus Ebers selbst manchmal Jahreszeiten oder überhaupt Zeitspannen angegeben werden, so daß er Bezug darauf nehme. Auf jeden Fall ist das 9. Regierungsjahr des Pharaos, dessen Thronname Djoser-Ka-Re ist, hinter dem sich Amenophis oder wie er auch genannt wird Amonhotep I. verbirgt. Die Jahresdaten der Pharaonen sind je nachdem, welcher Chronologie man folgt, unterschiedlich. Für unseren Pharaos werden als 9. Regierungsjahr die Jahreszahlen 1537-1534 bei Beobachtung in Memphis und 1517-1514 bei Beobachtung in Elephantine berechnet.

„Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt“

Es ist hier zu erwähnen, daß die Papyrusrolle von Georg Ebers nach seiner Ankunft in Leipzig in 29 Teile zerschnitten und die einzelnen Teile auf Karton fixiert, in eigens angefertigte Holzrahmen eingefast und verglast worden sind. Das war damals state of the arts.

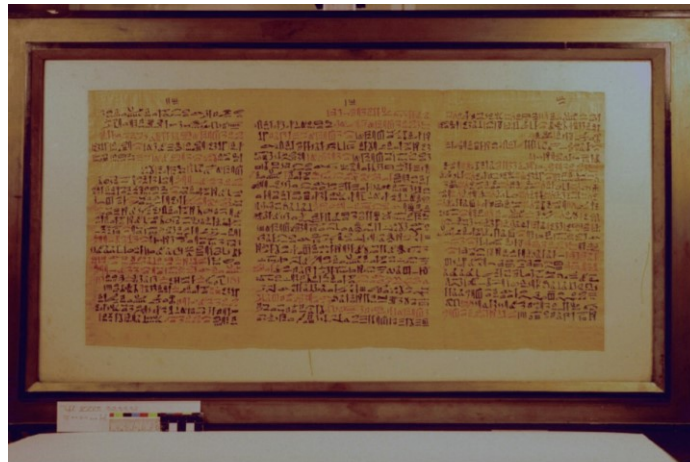


Foto Universitätsbibliothek Leipzig: Alte Rahmung der Tafel XXVII mit Kol. 90-92

Anders konnte man die Rolle nicht konservieren und zeigen. Auch heute hätte man Probleme mit einer solchen Länge.

Um aber in einer Dauerausstellung den beidseitig beschriebenen Schluß des Papyrus zeigen zu können, hat man die beiden letzten Tafeln, Nr. 28 und 29, wieder zusammengesetzt. Darüber gibt eine Skizze der Ausstellung aus den 30er Jahren Auskunft.

Dieses Zerschneiden war sozusagen im Sinne der Sache eine notwendige Maßnahme und dabei wurde eigentlich nichts vom Text und vom Papyrus zerstört, sondern nur die Einheit als Rolle aufgegeben.

Ganz anders verhält es sich mit seinem Geschick in der Folgezeit, wo man mit Fug und Recht sagen kann: **Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt.**

Das kam so. Ich beginne die Geschichte von hinten: In der Neuen Züricher Zeitung vom 7. August 1951 formulierte der nicht weiter identifizierte Autor unter der Überschrift „Schicksal zweier Codices“:

„Vielleicht ist es nicht nur ein bißchen unterhaltsam, sondern auch von einem gewissen praktischen Nutzen, wenn im Folgenden von der seltsamen und doch so menschlichen Geschichte eines wirklich existierenden Werkes gesprochen wird, an dem die ganze gebildete Welt interessiert ist.“ Nach der Beschreibung der Entdeckung und des Kaufes heißt es dann: „Zu Hause glückte es ihm, den **Monarchen eines Bundesstaates** für den Papyrus zu erwärmen, und dieser landete schließlich in einer **deutschen Großstadtbibliothek**, wo er, sorgfältig zwischen Glasscheiben gelegt, in einem feuersicheren Schrank als eine der größten Kostbarkeiten bewahrt wurde... Als im Zweiten Weltkrieg die Luftangriffe auf deutsche Städte begannen, wanderte der Papyrus in die **Stahlkammer einer Großbank**. Nachrichten aber über völlige Verkohlung von Schriftgut in Banktresors veranlaßten seine Überführung in das **feste Gebäude einer kleinen Provinzstadt** ohne industrielle oder verkehrstechnische Bedeutung. Dort wurde in regelmäßigen Abständen eine Überprüfung durch die Bibliothek vorgenommen, solange dies möglich war, das heißt fast bis zum Ende der Feindseligkeiten. Dann aber kam eine Zeit, wo den Bibliothekaren der Zutritt zu ihrem Schatze nicht mehr

gestattet war. Sie betrug fast ein Jahr. Als man sich wieder um den Papyrus kümmern konnte, fand man ihn nicht mehr im Haus, sondern in einem **Hundezwinger unter Kot und Schmutz**. Bei einigen Blättern waren die schützenden **Glasscheiben zerbrochen**, an einer Stelle hatte der zarte Beschreibstoff des **Papyrus durch Risse** gelitten, wesentliche Teile aber, **darunter das große Schlußstück**, das früher dauernd den Ausstellungsraum der Bibliothek geziert hatte, fehlten ganz. Sie konnten auch bis heute nicht wieder aufgefunden werden.“ (Fett von mir R.S.)

Zu dieser Zeitungsnotiz sind einige Erläuterungen notwendig, da der Schreiber des Artikels einiges unklar läßt bzw. kryptisch umschreibt: Bei dem „Monarchen eines Bundesstaates“ handelt es sich um König Johann von Sachsen, König im gleichnamigen Bundesstaat. Die „deutsche(n) Großstadtbibliothek“ ist die Universitätsbibliothek Leipzig. Der Papyrus war nicht „zwischen Glasscheiben gelegt“, sondern wie damals Fotos gerahmt wurden, nämlich nur auf einer Seite hinter Glas, wie ich es eben gezeigt habe.

Die Rückseite bestand aus Papier, Karton und Pappe. Die erwähnte „Großbank“ ist die „Deutsche Bank Filiale“ am Martin-Luther-Ring 2. Das „feste Gebäude“ ist das Schloß Rochlitz und dort konkret das Magazin des Landgerichts, das von Udo Baumbach mit der Silberkammer identifiziert wurde. Diese befand sich im Erdgeschoß zwischen Fürsten- und Querhaus. Die kleine Provinzstadt ist Rochlitz an der Mulde. Der Hundezwinger konnte auch identifiziert werden (s. unten). Die Aussage, daß „wesentliche Teile“ „ganz“ fehlten, trifft so nicht zu. Es fehlen von den insgesamt 29 Tafeln (ausgelagert waren 28, die beiden Tafeln XXVIII und XXIX sind im Laufe der Zeit zu einer großen Schlußtafel zusammengefügt worden, wie ich bereits erwähnte) nur drei:

Die Auflistung der Verpackung mit den Bemerkungen zum Bruch aus der beglaubigten Abschrift vom 4. August 1946:

Paket 1	Tafel I	1-2
	Tafel II	4-9
Paket 2	Tafel III	10-14
	Tafel IV	15-20
Paket 3	Tafel V	21-23 (Tafel angebrochen vor Transport)*
	Tafel VI	24-26
Paket 4	Tafel VII	27-31 (Tafel angebrochen vor Transport)
	Tafel VIII	32-35 (Tafel angebrochen vor Transport)
Paket 5	Tafel IX	36-37
	Tafel X	38-41
Paket 6	Tafel XI	42-44
	Tafel XII	45-47
Paket 7	Tafel XIII	48-49 Verlust
	Tafel XIV	50-52
Paket 8	Tafel XV	53,54,55,56
	Tafel XVI	57-59
Paket 9	Tafel XVII	60-62

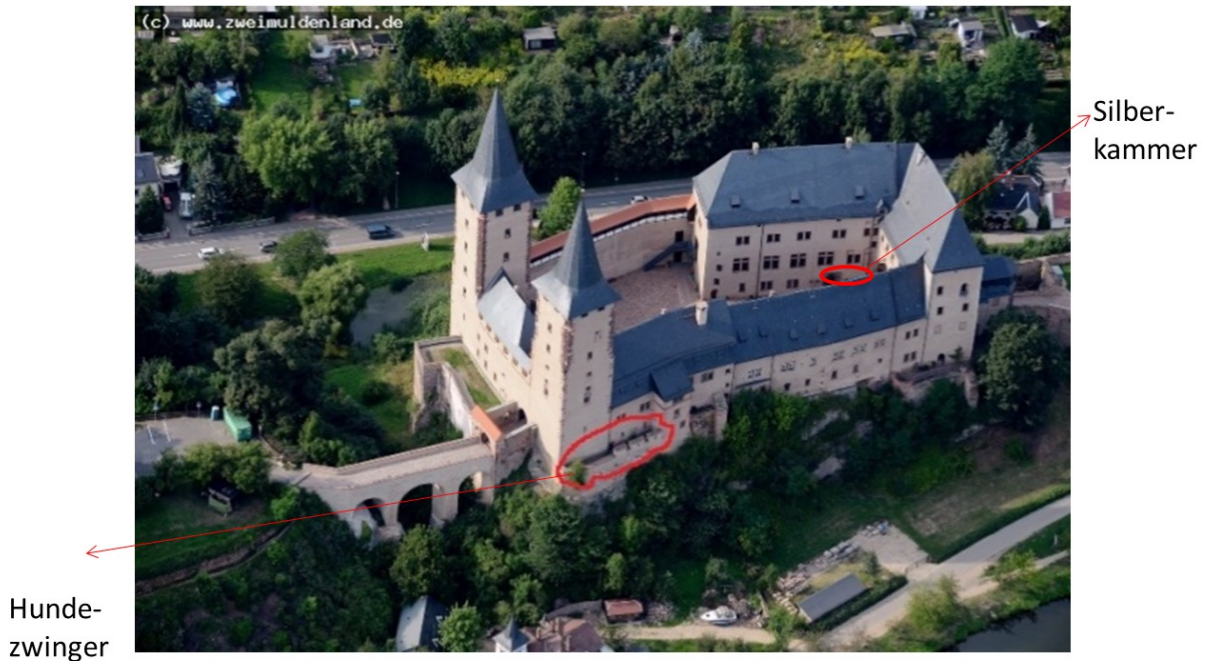


Bild entnommen:
<https://www.zweimuldenland.de/schlossrochlitz/Schloss-Rochlitz.html>:

befand sich auf der Südseite des Schlosses an der Lichten Jupe und war ein 2,50 breiter Raum zwischen der Mauer und einem 1,10 m hohen mit Efeu bewachsenem Zaun. Fotos um 1955 bezeugen den Zwinger und die darin befindliche Hundehütte.

1

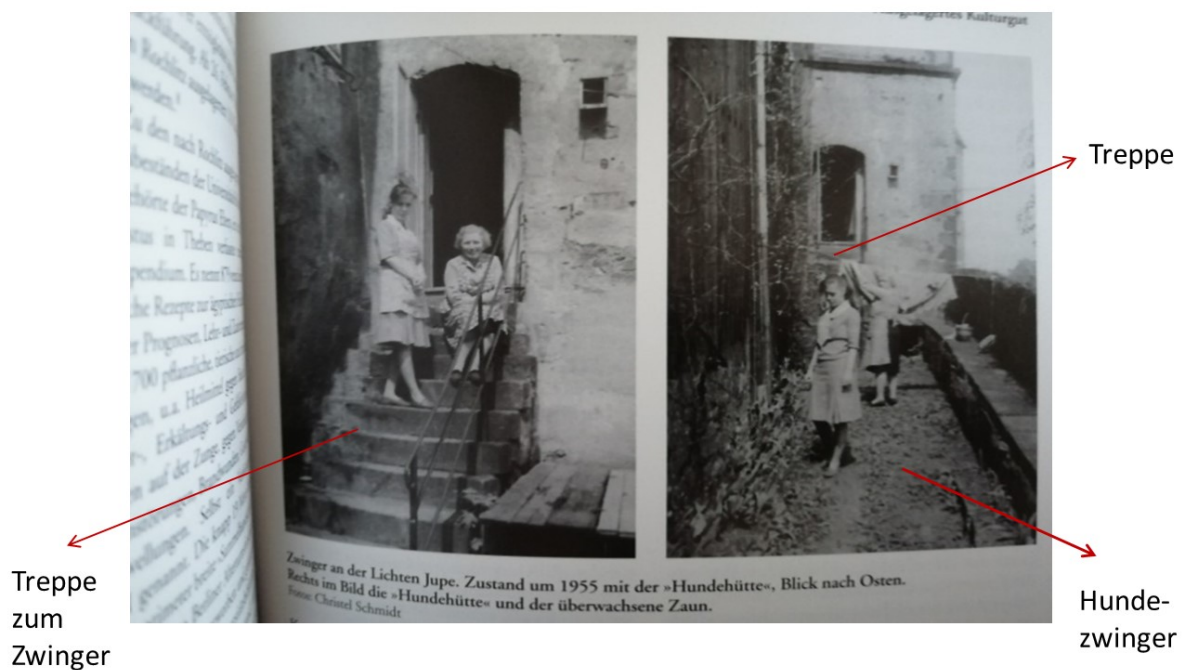


Abbildung 1: Bild entnommen aus: Udo Baumbach, Schloss Rochlitz und die sowjetische Geheimpolizei, Beucha 2014, S.207

Welche Funktion sollten die Tafeln mit dem Papyrus Ebers in dem Hundezwinger haben? Die Tafeln – sofern sich ihr Zustand nicht verändert hat, worauf nichts schließen läßt – waren Holzrahmen, mit einer Glasscheibe, dem Papyrus, einem verstärkten Papier, auf dem der Papyrus aufgeklebt war, und auf der Rückseite nochmals ein verstärkter Karton.

Ihre Verpackung könnte dazu beigetragen haben, den zerbrechlichen Inhalt zu verbergen, so daß man auf die Idee kommen konnte, sie für andere Zwecke zu verwenden. Denn laut Transportprotokoll waren die Tafeln ordentlich mit Kartonage und Packmaterial gegen Bruchgefahr verpackt gewesen. Sie mußten also stabil gewirkt haben.

„Gegen Mutzschen sprach ~~daß~~ der Umstand, daß mit zugleich (?) eine große Zahl anderer Univ. Institute im gleichen Raum ihre Kostbar-keiten unter~~bringen~~brachten, während in Rochlitz damals nur ~~unser~~ die Kisten der Bibliothek untergebracht ~~waren~~wurden. Zugleich hatte eine kurz vorher stattgefundene Kontrolle gezeigt, daß das Amtsgericht Rochlitz die nach menschl. Ermessen größten ~~Garantien~~{Sicherheiten} für~~gegen~~ Diebstahl ~~und Witterungseinwirkungen~~ usw. Beschädigungen und sonstige schädliche Einflüsse bot. Da Herr Direktor Teupser vom Museum f. bildende Künste beabsichtigte, seine ~~größten~~{wertvollsten} noch in L. befindlichen Gemälde nach Rochlitz zu bringen, wurde mit ihm vereinbart, daß der Pap. E. ebenfalls schnellstens dahin käme. Zu diesem Zwecke wurden sämtliche Tafeln des P.E. ~~in das~~ am 4. August 1943 in das Museum mit unsern Lieferwagen unter Aufsicht von Herrn Dr. Schubert überführt, dort alles in der gleichen Weise wie die große Schlußtafel verpackt. Die Art der Verpackung wurde eingehend mit Direkt. Teupser{als Fachmann} besprochen, Während Direkt. T. seine Gemälde völlig unverpackt nach Rochlitz brachte, wurde der P. Ebers völlig sicher gegen ~~aus-besonders-erwogen~~Bruchschäden ~~mit~~ mehrfacher ~~Bag~~mit Packe u. Pappbinde in Packeten verpackt. Folgende Erwägungen sprachen gegen das Verpacken in Kisten: 1) ~~Es war in de Bergungsorten bekannt daß die größten~~ 1) Die gebotene Schnelligkeit der Sicherung, verbunden mit größtem Material machte die Herstellung ~~beson~~ erforderlicher Maßkisten unmöglich. 2) da es ~~bek~~an den Bergungsorten bekannt war, erschien die gegen die Beschädigungen völlig sichere Verpackung in Packpapier ~~weit~~ besser als die Aufbewahrung in Kisten. Dieser eine Grund hat sich* in der Folge als stichhaltig erwiesen. In dieser Verpackung wurde lt. beigefügtem Protokoll am 11.8. 43 der gesamte Pap. Ebers von Direkt. T. nach Rochlitz gebracht. Vor Beendigung der Kampfth.[andlungen] den Papyr. Ebers zurückzuholen, ~~wäre~~—lag keinerlei Notwendigkeit vor. Da Rochlitz ~~ka~~ direktes Kampfgebiet war, ~~te~~ bestand {lange Zeit} keine Möglichkeit dorthin zu kommen. ~~So wie~~ Auch später scheiterte ein da(?) maliger Versuch unsere ausgelagerten Schätze in Rochlitz zu besichtigen, geschweige denn dieselben zurückzuholen. ~~Das w~~ Der Rücktransport wurde bei der ersten sich* bietenden Gelegenheit vorgenommen.“

(Handschriftliche Notiz in der Universitätsbibliothek)

Man erkennt, die Universitätsbibliothek hat alles damals Mögliche getan, um den Papyrus sicher zu transportieren und zu verwahren.

Welche Verwendung könnten diese Tafeln in einem Hundezwinger gefunden haben? Damit den Boden auslegen im Zwinger oder in der Hundehütte? Ergibt wenig Sinn. Die Konstruktion ist nicht dafür geeignet, eine Last zu tragen. Das Glas könnte zerbrechen und die Hunde verletzen. Eine seitliche Begrenzung war nicht nötig wegen Gebäude, Mauer und Zaun (vgl. Fotos oben). Als Abdeckung für die Hundehütte? Ergibt auch wenig Sinn. Pappe ist nicht geeignet, um außerhalb von Gebäuden Schutz zu gewähren. Bei Regen weicht die Pappe im Lauf der Zeit auf. Der Zwinger war aber nicht überdacht. Also kann man davon ausgehen, daß der Papyrus nicht zur Errichtung des Zwingers oder seiner Ausstattung diente. Hat man ihn eventuell dort versteckt, um ihn zu entwenden? Vorausgesetzt, es handelt sich um aggressive Hunde, die Fremden den Zutritt zum Zwinger verwehren, war es ein gutes Versteck. Aber man mußte diese Tafeln dann aber auch noch verbergen. Laut Baumbach war unter der Treppe, die zu diesem Hundezwinger aus einer Wohnung als einziger Zugang diente, ausreichend Platz. Dieser Platz war auch vor Regen und Einsicht geschützt und somit ein ideales Versteck. Für die große Schlußtafel reichte der Platz aber nicht aus, wohl für die kleineren Tafeln. Es bleibt unklar, welche der Tafeln dort versteckt waren. Alle?, wie der Zeitungsartikel suggeriert? Das wäre ein Stapel, der zusammen etwa 0,5-0,6 m hoch, 1 m bis 1,20 oder gar 1,40 breit (je nach Dicke der Verpackung) und 2,50 m lang (wg. Schlußtafel) gewesen sein müßte.

Noch am 15. September 1945 war mit den Kisten, in denen der Papyrus lagerte nichts geschehen, wie der spätere Bibliotheksdirektor Helmut Mogk nach Befragungen vor Ort notierte.

Dennoch sind aber, wie der Verfasser des Artikels schreibt, Beschädigungen eingetreten: „Bei einigen Blättern waren die schützenden Glasscheiben zerbrochen, an einer Stelle hatte der zarte Beschreibstoff des Papyrus durch Risse gelitten.“ Das kann durchaus bei dem Raub aus der Schatzkammer erfolgt sein. Das muß dann zwischen diesem Zeitpunkt und der Rückholung, die in Rochlitz vom 26 Februar 1946 ab erfolgte, passiert sein. In diesen fünf Monaten müßten die Tafeln, die nicht miteinander verpackt waren, entwendet worden sein. Tafel 13 (Verlust) war mit Tafel 14 (vollständig erhalten) zusammen als Paket 7 verpackt, die verlorene Tafel 24 zusammen mit Tafel 23 (komplett erhalten) als Paket 12 und die große Schlußtafel 28 (vereint mit 29) als Paket 14. Es ergibt irgendwie keinen Sinn, daß der jeweils andere Teil des Paketes unbeschädigt ist, wenn beim Transport etwas unbeabsichtigt abhandengekommen sein soll.

Die bereits vor dem Abtransport nach Rochlitz angebrochenen Tafeln haben den Krieg und Auslagerung heil überstanden. Dafür haben andere Schaden genommen. Daraus ist zu schließen, daß die Tatsache des Angebrochenseins (Tafel 5, 7 und 8) nicht unbedingt zur Beschädigung des Papyrus oder zum Totalausfall führen muß, sondern daß andere Faktoren schon noch dazu kommen müssen.

Auf den ersten Blick hat es den Anschein, als ob keine systematische Entnahme von Paketen und Tafeln erfolgt ist. Es fehlt jetzt kein ganzes Paket, sondern zwei Pakete sind nur leichter.

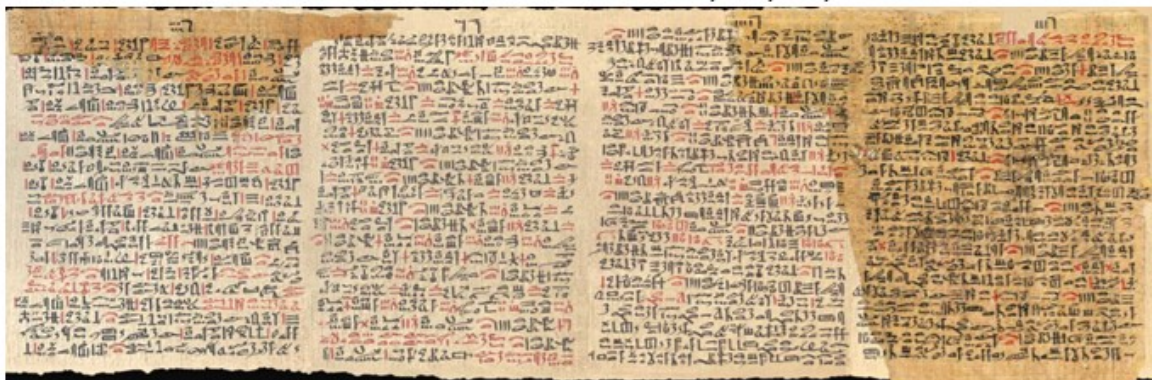
Denn sie enthalten nicht zwei, sondern nur noch eine Tafel. Daß die Schlußtafel, die eine ungewöhnliche Länge gehabt haben muß, nämlich etwa 2,50 m zu Bruch gegangen ist, ist leicht vorstellbar, auch wenn sie nicht im Hundezwinger gelandet ist. Der Mittelteil ist erhalten, die weiter nach außen liegenden Teile beschädigt und die ganz außen liegenden ganz verloren (s. unten).

Auch wenn die Besatzungen – sei es Amerikaner oder Sowjets, die in dieser Reihenfolge in Rochlitz erschienen – keine Experten oder gar Ägyptologen waren, so war ihnen auf jeden Fall bewußt, daß es sich um wirklich kostbare Objekte handeln mußte, da sie ausgelagert waren. Außerdem hatten die Papyrus Ebers Tafeln auch noch die oben bereits erwähnte spezielle Verpackung. Die Tafeln selbst waren wegen ihrer Maße auch nicht leicht transportierbar. Tafel 13 war mindestens 50 cm lang, Tafel 24 mindestens 70 cm lang

Den Papyrus konnte man aber in krimineller Absicht aus dem Rahmen entfernen und somit leicht transportieren. Der Hundezwinger erklärt möglicherweise die Beschädigungen, aber nicht den Verlust ganzer Tafeln.

Schaut man sich die Beschädigungen an:

Tafel XV mit den Kolumnen 53, 54, 55, 56



Tafel 15: mit den Kolumnen 53, 54, 55, 56. (Moderne, lediglich digitale Zusammensetzung der Tafel aus dunklerem Originalpapyrus und hellerem Faksimile des Jahres 1875).

Kol. 102

Kol. 94



Vorderseite der Schlußtafel Tafel 28/29:

93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102



Rückseite der Schlußtafel Tafel 28/29: 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110

Die erhaltenen Reste der beiden Tafeln 15 und 28/29 wirken nicht so, als seien diese mit einer Schere oder einem Messer oder einem sonstigen scharfen Gegenstand fachmännisch abgetrennt worden. Manche Kanten könnten auch durch Reißen entstanden sein, absichtlich oder unabsichtlich, aber auch durch Glasbruch, absichtlich oder unabsichtlich. Aber in der Verpackung verblieben, wären sie nicht abhandengekommen. Also muß sie jemand bewußt entfernt haben. Aber warum dann nicht ganz? Warum blieben diese Fragmente zurück? So daß sie später neu gerahmt – ohne Holzrahmen – in der Papyrussammlung lagen. Es gibt darüber aber keine Informationen.

Was also stimmt an dem Bericht in der Neuen Züricher Zeitung ist die Tatsache, daß einige Blätter zerstört sind und Teile fehlen, und zwar einige Platten ganz, von anderen nur größere Teile.

Zur Erklärung dafür bietet der Autor des Zeitungsartikels die Auffindung im Hundezwinger an, ohne seinen Gewährsmann zu nennen. Woher hat er diese Information? Hat er sich auf den Weg gemacht und hat Leute in Rochlitz befragt? Aber die Bewohner von Rochlitz hatten keinen Zugang zum Schloß. Hat er ehemalige Besatzungsmitglieder befragt? Wie soll das möglich gewesen sein. Hat er Bibliothekare der Bibliotheca Albertina befragt? Hat er die Geschichte des Hundezwingers erfunden, um eine schöne Geschichte zu haben? Um zu zeigen, wie die Besitzer mit wertvollem Kulturgut umgegangen sind? Einzigartige Dokumente der Menschheitsgeschichte als Baumaterial für Hundezwinger? Welch ein Skandal! Oder verbirgt sich hinter der Geschichte nur ein einfacher Diebstahl, getarnt als tragischer Unglücksfall? Leider ist es trotz aller Bemühungen von vielen Seiten nicht gelungen, den mit H. signierenden Verfasser des Artikels ausfindig zu machen, bei dem oder dessen Erben man eventuell noch Hintergrundmaterial hätte finden können. So bleibt es bei dem „Wunder von Rochlitz“ und der der „wahrscheinlich kostbarste(n) Hundehütte der Welt.“ Das erste Zitat stammt von Udo Baumbach, Schloss Rochlitz und die sowjetische Geheimpolizei, Beucha 2014, S.208, wo es heißt: "In diesem ehemaligen Beamten-gärtchen haben wir den "Hundezwinger" vor uns, in dem sich in der Dürftigkeit das Wunder von Rochlitz ereignete." Und das zweite Zitat ist einer Beschriftung in den Ausstellungsräumen des Schlosses Rochlitz entnommen, das die dortigen Zustände nach Ende des 2. Weltkrieges dokumentieren soll.

Wie ich Ihnen hoffentlich zeigen konnte, paßt Goethes Erlkönig

**„Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt,
Und bist du nicht willig, so brauch‘ ich Gewalt“**

sehr gut über diese Kapitel.

3) Wenden wir uns nun dem 3. Hauptkapitel zu, das ich einem Zitat aus dem Papyrus Ebers versehen habe: „wenn irgendein Arzt, irgendein Sachmet-Priester, irgendein Magier...“

Oder „ Die Medizin beschäftigt den ganzen Menschen, weil sie sich mit dem ganzen Menschen beschäftigt“

(Weimarer Ausgabe, Bd. I Goethes Werke, Hrsg. im Auftrag der Großherzogin Sophie von Sachsen, Weimar 1887, S. 237).

Inhalt und Heilmethoden des Papyrus Ebers

Diese Aufzählung aus dem Papyrus Ebers deutet die Heilmethoden an, die im Papyrus Ebers und in der altägyptischen Heilkunde zur Anwendung kommen.

Das Goethe-Zitat paßt gut zum Papyrus Ebers, weil er den ganzen Menschen im Auge hat.

Zum Inhalt des Papyrus Ebers

Der Papyrus Ebers ist ein Kompendium, eine Sammelhandschrift, medizinischen Inhalts. Der Text besteht aus 879 Einzeltexten, die sich grob in 32 unterschiedlich große Gruppen einteilen lassen. Diese beschreiben über 80 Krankheitsbilder und Heilmittel zu deren Behandlung. Die Präparate werden in Form von Salben, Pflastern, Zäpfchen, Klistieren, Pillen und Umschlägen verabreicht. Sie sind zu schnupfen, inhalieren, gurgeln, räuchern und schlucken. Sie setzen sich in der Regel aus mehreren Ingredienzien zusammen. Das umfangreichste Rezept (Eb. 663) besteht aus 37 Einzeldrogen. Diese Ingredienzien setzen sich wiederum aus Teilen und Exkrementen von

Menschen: Ausscheidungen, Ausfluß, Blut, Haare, Harn, Kot, Milch, Plazenta, Samen, Wimpernhaare

Tiere

Aaskäfer, Ameise, Bläßgans, Böckchen, Buntbarsch, Eidechse, Ente, Esel, Eselfüllen, Fiederbartwels, Fische, Fledermaus, Fliege, Frosch, Gans, Gazelle, Geier, Igel, Kalb, Katze, Kaulquappe, Kleinvieh, Kobra, Krokodil, Löwe, Maden, Maus, Mistkäfer, Muschel, Nilbarsch, Nilgans, Nilpferd, Panther, Pelikan, Pirol, Purpurhuhn, Rabe, Reiher, Rind, Schildkröte, Schlange, Schnecke, Schwalbe, Schwein, Skorpion, Spießente, Spitzmaus, Stachelschwein, Steinbock, Stier, Strauß, Taube, Tausendfuß, Wachtel, Wassermurm, Weihe, Wels, Wespe, Widder, Würmer, Ziege

Pflanzen: Absinth, Alkanna (?), Bertra (Pyrethrum) (?), Binse (?); Christdorn, Dattelpalme/ Dattel, Dill, Dornakazie, Durrha (?), Ebenholzbaum, Emmer, Erbse (?), Feige, Flechte (?), Fünffinger-Kraut, Gerste, Granatapfelbaum, Gurke, Hanf (?), Hasenohr (?), Hennakraut, Johannisbrotbaum, Kampferbaum (?), Kamille, Keuschlamm/Keuschbaum (?), Knoblauch, Koriander, Kresse, Kreuzkümmel, Langbohne, Lein (?), Lotos, Melone, Minze (?), Mohn (?), Moringabaum, Papyruspflanze, Perseabaum, Platterbse, Porree, Rauke, Raute, Rizinus, Rose, Schilfrohr, Sellerie, Senf, Senfkohl, Sesam (?), Storaxbaum (?), Sumpfpflanze, Sykomore, Tamariske, Tanne, Tragant (?), Wacholder, Wasserpflanzen, Weide, Zeder (?), Zichorie (?), Zwiebel, Zyperus, Zypergras (?), Zypresse.

und deren Teile sowie

Mineralien (Steine, Metalle, Erden, Wasser)

Achat, Alaun, Asphalt, Auripigment, Bernstein (?), Bimsstein, Blei, Bleiglanz, Blutstein, Eisen, Erdboden, "Fayence", Feuerstein. Fritte, Glasfluß, Granit, Holzteer (?), Kalkstein, Karneol, Kupfer, Kupfergranulat, Kupfersilikat, Lehm, Malachit, Mergelton, Meteoreisen (?), Naphtha (?), Natron, Nilerde, Lapislazuli, Ocker, Pech, Realgar, Regenwasser, Rötel, Salz, Sand, Siegelstein, Ton, Trinkwasser, Zinkmineral (Galmei ?), Zinn (?).

Die größeren Krankheitsgruppen sind Eb. 4-103 ca. 100 über Bauchkrankheiten, Eb. 336-431 ebenso viele über Augenkrankheiten und Eb. 783-837 ca. 50 Gynäkologisches.

Im Einzelnen

Nr. 1-3: Begleitsprüche beim Auflegen und Lösen eines Verbandes und beim Trinken von Heilmitteln

Nr. 4-103 Heilmittel bei Bauchkrankheiten

Nr. 104-121: Salben bei Hautkrankheiten

Nr. 122-187: Rezepte gegen Schmerzstoffe und Erkrankungen der Verdauungs-wege.

Nr. 188-220: Lehrtexte und Rezepte für Magenleiden

Nr. 221-260: Rezepte gegen "dämonische" Krankheit, Kopfschmerzen; dazwischen Nr. 251 über die "Rizinuspflanze".

Nr. 261-283: Heilmitteln bei Harn-Störungen

Nr. 284-300: Heilmittel bei Eß- und Verdauungsstörungen

Nr. 301-304: Vereinzelte Rezepte

Nr. 305-335: Heilmittel gegen Husten und Asthma

Nr. 336-431: Heilmittel gegen Augenleiden

Nr. 432-436: Rezepte gegen Bißwunden

Nr. 437-450: Rezepte gegen Ausschlag am Kopf

Nr. 451-476: Rezepte für Haarbehandlung (Ergrauen, Haarausfall, Haarwuchs)

Nr. 477-481: Heilmittel für die Leber

Nr. 482-542: Heilmittel für Brandwunden, Schläge, Wunden und deren Folgen

Nr. 543-602: Heilmittel für Blasen, Geschwüre, Schwellungen

Nr. 603-626: Heilmittel für Beine, Finger, Zehen.

Nr. 627-696: Heilmittel für Behandlung der Gefäße.

Nr. 697-704: Heilmittel gegen Erkrankungen der Zunge
 Nr. 705-707: Heilmittel gegen Krampf aufgrund Harnverhaltens
 Nr. 708-738: Heilmittel für Körperoberfläche
 Nr. 739-749: Zahnbehandlung
 Nr. 750-756: Heilmittel gegen Krankheiten, die von Dämonen ausgelöst werden
 Nr. 757-760:: Heilmittel für Behandlung der rechten Bauchhälfte (Leber)
 Nr. 761-781: Heilmittel für Nase, Ohren und Kopf
 Nr. 782: Heilmittel gegen Kindergeschrei!
 Nr. 783-837: Gynäkologisches
 Nr. 838-839: Prognosen über Lebensfähigkeit Neugeborener
 Nr. 840-853: Praktische Tips für den Hausgebrauch
 Nr. 854-856: Abhandlung über Herz und Gefäßsysteme
 Nr. 857-877: Lehrtexte gegen Geschwülste

Die 879 Einzeltexte (877 + 272 bis + 855 I) verteilen sich wie folgt:

44 Lehrtexte	(5,0%)
4 Prognosen	(0,5 %)
776 Rezepte in Kurzfassung	(88,4 %)
28 Rezepte mit Resten des Lehrtextes	(3,2 %)
11 Rezepte mit zusätzlichem Zauber	(1,2 %)
10 Zaubertexte mit zusätzlicher medizinischer Anwendung	(1,1 %)
1 Zaubertext ohne medizinische Anwendung	(0,1 %)
4 Thematische Zusammenstellungen als Auszüge aus Lehrtexten	(0,5 %).

Mich selbst haben aus kulturgeschichtlichen Gründen und weil ich auch selbst davon betroffen bin, folgende Themen besonders interessiert: Heilmittel gegen das Ergrauen von Haaren, Heilmittel für das wachsen lassen von Haaren, Heilmittel gegen krankhaften Haarausfall sowie Schönheitsmittel für glatte Haut und Gesichtsstraffung. Dann gibt es noch Themen wie Diabetes und Inkontinenz, die häufiger im Alter als in anderen Altersstufen vorkommen. Diese und andere Heilmittel legen auch Zeugnis davon ab, daß die Menschen vergangener Zeiten neben ernsthaften Krankheiten auch kleinere Sorgen und Wehwehchen hatten, die uns Heutigen nicht so fremd erscheinen. Vielleicht sind uns deswegen diese Menschen näher als man bisweilen glauben mag, wenn man sieht, daß sich die alltäglichen Sorgen und Nöte im Laufe von dreieinhalb Jahrtausenden doch nicht so sehr verändert haben.

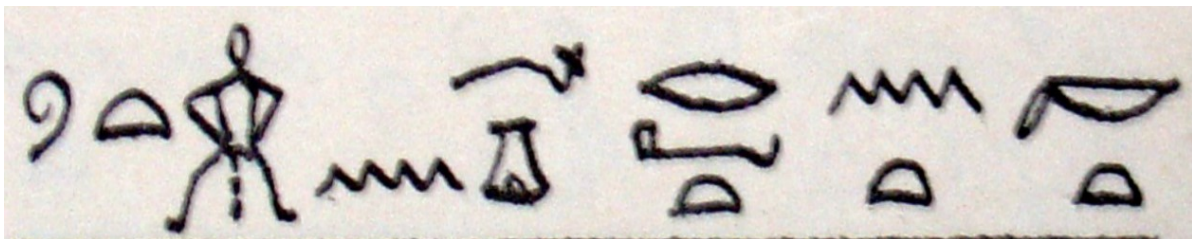
Bei einigen Rezepten steht explizit der Hinweis, dass das Mittel bewährt ist. So heißt es in einem Mittel „für das Beseitigen der weißen Stellen einer Verbrennung“ Eb 509: „(Dieses Rezept ist) wirklich vortrefflich. Ich habe (die Wirksamkeit) gesehen. (Es) ist durch mich oft geschehen.“ An anderer Stelle Eb. 3 heißt es beim „Spruch zum Trinken der Medizin: (Dieser Spruch ist) wirklich vortrefflich, Millionen Mal (erprobt)!“ Fast wie eine moderne

Produktwerbung klingt die folgende Aussage (Eb 49): „Jedes (andere) Heilmittel ist ihm (gegenüber) ein Zweit(klassig)es.“

Ein anschauliches Beispiel für ein Abführmittel, das die Bildkraft der Hieroglyphen betont, so dass man fast ohne Sprachkenntnisse erkennen kann, um was es geht: Hier sehen Sie die Hieratische Schrift aus dem Papyrus Ebers.



Hier darunter die Umschrift in lesbarere Hieroglyphen und

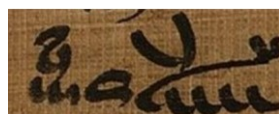


schließlich die Übersetzung (Eb 36: „Ein anderes [Heilmittel] zum Veranlassen, daß man ausscheidet/ausharnt:“

Anschaulicher geht es nicht mehr. Und hier das ganze Rezept:

„Süßes Bier 25 ro (1500 cm³); Snf.t-Frucht 1/16 ro (18,75 cm³); unterägyptisches Salz 1/16 ro (18,75 cm³); jsd-Frucht 1/8 ro (37,5 cm³); werde nachts dem Tau ausgesetzt; werde getrunken vier Tage lang.“

Eine weitere Zutat, die häufig verwendet wird ist Honig. Sie sehen hier die oben hieratische



Schreibweise. Darunter in Hieroglyphen. Eine Biene – wie gut zu erkennen ist – mit Fühlern, Flügel und Beinchen und dahinter ein Topf, in dem sozusagen das Produkt der Bienen aufbewahrt wird. Honig dient einmal dazu, bittere Medikamente zu versüßen – was auch heute noch der Fall ist, zum anderen ist er entzündungshemmend, verhindert Narbenbildung, wirkt antiseptisch, weshalb er auf Wunden aufgetragen wird.

Was aber steht am Anfang der Rolle: Dort finden sich Sprüche, die der Arzt vor der Verabreichung von Heilmitteln oder anderen Handlungen der aufsagen soll.

Eb. 1: „Anfang eines Spruches für das Auftragen eines Heilmittels auf jeden Körperteil eines Mannes:“

Eb 2: „Ein anderer Spruch für das Lösen jedes Verbandes.“

Eb 3: „Spruch zum Trinken eines Heilmittels:“

Der Arzt vergewissert sich und den Kranken in den Sprüchen, die jeweils folgen, daß er immun ist, somit selbst keine Krankheitserreger aufnehmen oder weitergeben kann. Er vergewissert sich und den Patienten, daß er im Auftrag der Götter handelt und daß er ein ausgebildeter Arzt ist. Diese Sprüche werden sicherlich ihre Wirkung weder bei dem Heiler noch bei dem Kranken verfehlt haben. Besonders für den Patienten ist es beruhigend zu wissen, daß er zum Heiler und den hinter ihm stehenden Kräften Vertrauen haben kann. In dieser Art und Weise ein Patientengespräch zu beginnen, ist sicherlich nicht verkehrt und der Heilung nicht abträglich. In unserer heutigen Zeit kommt man beim Arzt gleich zur Sache!

Im Übrigen heißt es im Papyrus Ebers (Eb 854 a: „(wenn) irgendein Arzt, irgendein Sachmet-Priester, irgendein Magier.“ Damit sind wichtigen Heilprinzipien (?) D.h. Arzt, Priester und Zauberer sind im Idealfall in einer einzigen Person vertreten. Der Heiler verkörpert also in seiner Person alle drei Elemente der ägyptischen Heilkunst, nämlich: Wissenschaft, Religion und Zauberei. Man könnte davon sprechen, daß der Mensch in seiner Ganzheit Gegenstand der Heilkunde ist, daß somit auch eine Art Ganzheitsmedizin zur Anwendung kommt.

Noch eines ist zu beachten. Die heutige Trennung zwischen Arzt und Apotheker kannten die alten Ägypter noch nicht. Der Arzt ist derjenige, der die Heilmittel zubereitet, sie verabreicht und auch deren Wirkung überprüft. Vielleicht ist dieses Prinzip: Medizin aus einer Hand, das damals so wirkungsvoll war.

Wie man in Zeiten von ausufernden Gesundheitskosten mit Hilfe des Papyrus Ebers Einsparpotentiale entdecken könnte, möchte ich Ihnen an Hand zweier Rezepte gegen Husten und Schnupfen veranschaulichen:

Beispiele: 2 Eb 306: „Ein anderes (Heilmittel): (für das Beseitigen des Hustens) *Johannisbrot*. Werde mit süßem Bier gekocht. Ein *Dja* (?) davon werde getrunken über 4 Tage hinweg.“

Eb 763: „Eine andere Beschwörung des *rš*-Schnupfens: Du sollst ausfließen, *rš*-Schnupfen, Sohn des *rš*-Schnupfens, der (du) die Knochen zerbrich(s)t, der (du) den Schädel zerstör(s)t, der (du) im Knochenmark wühl(s)t, der (du) veranlasst, dass die 7 Öffnungen im Kopf der Gefolgschaft des Re, die den Thot verehrt, krank sind! Siehe, (hiermit) bringe ich dein gegen

dich (gerichtetes) Heilmittel, dein gegen dich (gerichtetes) Schutzmittel: Milch einer (Frau), die einen Knaben geboren hat, duftendes Gummiharz. Es soll dich beseitigen, es soll dich entfernen – und umgekehrt! Komme heraus auf den Boden! Verwese, verwese vier Mal!“
(Diese) Worte (sind) zu sprechen über der Milch einer (Frau), die einen Knaben geboren hat, und dem duftenden Gummiharz. Werde in die Nase gegeben.“

Beschwörung und Zauber wirken. Es ist wichtig, den Namen des Dämons, der die Krankheit verursacht, genau zu kennen und die Zauberformel exakt auszusprechen, denn dann hat man Macht über diesen Dämon. Das sind sozusagen Zwingenzauber. Mit diesem Wissen kann man Götter und Dämonen zwingen, einem zu Dienste zu sein. Ich erinnere nur an Rumpelstilzchen im Ihnen allen bekannten gleichnamigen Märchen der Gebrüder Grimm. Nebenbei bemerkt: Man kann diesen Zauber im medizinischen Bereich zum Zwecke der Gesundwerdung, zum Zwecke der Abwehr und Prophylaxe anwenden. Eine Form der Krankheit ist natürlich auch die unerfüllte Liebe. Deshalb werden auch viele Zaubersprüche dazu verwendet, jemanden verliebt zu machen. Ein besonders interessanter Fall, der sehr modern klingt, ist die Bitte, dass sich jemand auf Zeit befristet, nämlich 5 Monate, in jemanden verlieben soll.

Auch wenn im Papyrus Ebers selbst die Zahl der eigentlichen magischen Texte gering ist, so ist doch zu beachten, daß magisch-religiöse Elemente bei der Auswahl der Ingredienzien eine Rolle spielen. So wird für das Öffnen der Augen (Eb 344) ein Skarabäus und Krokodilskot erwähnt. Der Mistkäfer war für die Ägypter das Bild des morgendlichen Sonnenaufganges; die Assoziation Sonnenaufgang und Öffnen der Augen ist sinnfällig. Nach den Unterweltbüchern des Neuen Reiches verjüngt sich der Sonnengott im Bauch des Krokodils und bricht daraus hervor. Nach Herodot ist das Krokodil im Wasser blind, außerhalb des Wassers aber scharfsichtig.

Im Papyrus Ebers kommen u.a. zwei Heilprinzipien durch Vergabe von Heilmitteln vor, die aber auch kombiniert werden können:

„Similia similibus curantur“

(Gleiches mit Gleichem behandeln)

„contraria contrariis curantur“

(Gegenteiliges mit Gegenteiligen behandeln)

Ich möchte das an „Krankheiten“ vorführen, von denen ich selbst betroffen bin: nämlich Rezepte für Haarbehandlung:

EB 451: „Anfang der Heilmittel zum Beseitigen von Ergrauen und zum Behandeln des Haares: Blut eines schwarzen Kalbs. Werde mit Öl/Fett gekocht. (Der Kopf) werde damit eingerieben.“

Hier wird mit dem Prinzip Sympathiemittel „Similia similibus curantur“ gearbeitet. Schwarzes Kalb = schwarze Haare.

In einem anderen Rezept EB 452: „Ein anderes (Heilmittel): Panzer der Schildkröte, [65,10] Wirbelsäule (?) vom Raben / von der Krähe (?). Werde mit Öl/Fett gekocht. (Der Kopf) werde damit sehr oft eingerieben.“

hilft man sich mit einer Mischung aus Antipathiemitteln „contraria contrariis“ (Schale der Schildkröte) und Wirbelsäule des Raben (Rabe = similis similibus und Wirbelsäule = contraria contrariis). Sie sehen, dass Kombinationen sehr beliebt sind, gemäß dem Motto: Viel hilft viel!

Besser ist es natürlich, das Ergrauen überhaupt zu verhindern. Hier hilft folgende Mixtur:

Eb 453: „Ein anderes (Heilmittel) zum Vorbeugen von Ergrauen: Plazenta einer Katze, Eier vom Raben / von der Krähe (?), Öl/Fett, *jbr*-Öl. Werde vollständig ausgeglüht. Werde an den Kopf des Mannes gegeben, nachdem er rasiert wurde.“

Interessanterweise findet sich dieses Rezept auch bei Plinius dem Älteren in seiner Naturgeschichte (Plinius, *Naturalis historia* 29, 109):

„Das Ei eines Raben, in ein Kupfergefäß geschlagen und auf den rasierten Kopf gestrichen, färbt das Haar schwarz, aber man muß, solange es trocknet, Öl im Mund behalten, damit nicht auch die Zähne gleichzeitig schwarz werden“.

Hier zeigt sich ein Problem der altägyptischen Rezepte, das auch die Nachahmung dieser Rezepturen verhindert. Die Identifizierung der Ingredienzien ist bis zu 70 % nicht bzw. nicht sicher möglich. Manchmal kann man aufgrund der sprachlichen Determinative erkennen, ob es sich um pflanzliche, tierische oder ein mineralische Elemente handelt.

Fahren wir aber fort mit der Haarbehandlung:

Eb 459: „„Ein anderes (Heilmittel) zum ordnungsgemäßen Beseitigen von Ergrauen und (zum) Behandeln des Haars: Blut eines schwarzen Rindes. Werde in Öl/Fett gegeben. (Der Kopf) werde damit eingerieben.“

Eb 460: „Ein anderes (Heilmittel) zum Beseitigen von Ergrauen: Huf eines Esels, vollständig ausgeglüht, Vulva einer Hündin, *šzp.t*-Teil der *hm̃.yt*-Frucht (?), Gummi, Fasern (?) (Rezept bricht ab).“

Gerade an dieser Stelle ist im Papyrus Ebers eine Kolumne – bereits in der Antike – herausgeschnitten worden. Man könnte sich nun sehr gut vorstellen, dass ein Benutzer dieser Rolle im medizinischen Lesesaal eines Tempels, der als Ausbildungsstätte für angehende Ärzte diente, diese wirksamen Rezepte ausgeschnitten hat, um das Medikament selbst zu vermarkten oder – wie das leider heute noch häufig zumindest in den Bibliotheken der Juristen und Theologen zu finden ist – daß jemand die Seite – hier – die Kolumne herausgetrennt hat, um sich einen Vorteil vor seinen Kommilitonen bei Prüfungen sprich Staatsexamina zu verschaffen.

Wenn nun das Problem nicht das Ergrauen oder das Verhindern von Ergrauen ist, sondern viel grundlegender sich darstellt, nämlich, dass man gar keine Haare mehr besitzt, hilft folgendes Rezept:

Eb. 465: „Ein anderes (Heilmittel) zum Wachsen-Lassen der Haare eines Kahlen: Fett eines grimmig blickenden Löwen: 1, Nilpferdfett: [66,10] 1, Krokodilsfett: 1, Katzenfett: 1, Schlangenfett: 1, Steinbockfett: 1. Werde zu einer Masse gemacht. Der Kopf des Kahlköpfigen werde damit eingerieben.“

Die Maßangabe 1 bedeutet so viel wie: die übliche Dosis, wobei wir natürlich nicht wissen, was die übliche Dosis ist. In diesem Heilmittel sind die Zutaten – zumindest heute – nicht einfach zu beschaffen. Auch hier sehen wir wieder eine Mischung aus *simile* (Löwe, Kater und Steinbock) und *contrarium* (Nilpferd, Krokodil und Schlange).

Ein weiterer Fall, der möglicherweise heute nicht mit dem hippokratischen Eid zu vereinbaren wäre, ist folgendes „Heilmittel“ (in Anführungszeichen).

Eb 474: „Ein anderer (Spruch) zum Ausfallen der Haare (wörtl.: zum Veranlassen, dass die Haare kahl/leer sind): *nṣr.t*-Tier (Wasserwurm?), gekocht und vollständig ausgeglüht mit Öl/Fett (und?) Olivenöl. Werde an den Kopf der Verhassten gegeben.“

Doch gab es zu dieser Zeit noch keinen hippokratischen Eid, weshalb auch der Arzt nicht gegen ihn verstoßen konnte. Er hätte sich allerdings mit der Argumentation behelfen können, dass in diesem Fall die Ehefrau von einem Übel bzw. einem seelischen Leiden befreit würde.

Die Zutaten sind zwar leicht zu beschaffen, doch wird die Nebenbuhlerin nicht so ohne weiteres den Kopf für eine solche Prozedur freiwillig hingehalten haben.

Ein vermutlich sehr häufig angewandtes Heilmittel war folgendes, das Sie bei Ihren Enkelinnen und Enkeln oder gar Ur-Enkelinnen und Ur-Enkeln anwenden können:

In der Übersetzung von Marko Stuhr:

Eb 782: „Heilmittel für das Beseitigen übermäßigen Schreiens eines Kindes: Körner des Mohns(?), Fliegenkot, der an der Wand ist, machen zu einer einheitlichen Masse, durchpressen, trinken an vier Tagen. Was anbetrifft das aSAwt: (aschaut) Dies ist ein Kind, welches schreit. [Rest der Zeile leer]“

In der Übersetzung von Lutz Popko:

Eb 782: „Heilmittel zum Beseitigen von Wehklagen (eines Kindes): špnn-Teile der špn-Pflanze, Propolis (? wörtl.: Fliegenkot), das an der Wand ist. Werde zu einer Masse gemacht; werde ausgepresst. Werde über 4 Tage hinweg getrunken, damit (?) (es) sofort aufhört. Was das „Wehklagen“ angeht: Das (meint) ein Kind, das jammert.“

Hier zeigt sich sehr deutlich der jeweilige Kenntnisstand der Forschung in der Übersetzung.

špnn-Teile der špn-Pflanze stehen den Körnern des Mohns - immerhin mit Fragezeichen versehen - gegenüber. Die Identifizierung mit Mohn geht auf eine reine Vermutung des späteren Theologen und Missionars Henrich L. Emil Lüding, Die über die medizinischen Kenntnisse der alten Ägypter berichtenden Papyri verglichen mit dem medizinischen Schriften griechischer und römischer Autoren — Leipzig, 1888, S. 45, der aus dem Analogieschluß zu den Mitteln seiner Zeit sowie der Antike in Griechenland und Italien, auf den Schlafmohn kam, und die Auspressung dann für Opium hielt, also ohne jede wissenschaftliche Begründung. Der Schlafmohn kam aber laut der Biologin und Ägyptologin Renate Germer erst mit den Römern nach Ägypten.

Der Stoff, der wörtlich übersetzt „Fliegenkot“ heißt, soll nichts anderes sein als ein Deckname für Propolis, Bienenharz oder auch Bienenleim genannt, ein Stoff, der von Bienen produziert wird, um den Bienenstock abzudichten und vor Krankheiten zu schützen.

Daß sich hinter bestimmten Namen auch Pflanzen- oder Tiere verbergen können, zeigt auch die deutsche Sprache sind: Man denke nur an den Löwenzahn, die Teufelskralle, den Schlangenkopf oder so schöne Namen wie „Männertreu“ und „Vergißmeinnicht“. Bei Nichtwissen wird man auch durch noch so kluge Überlegungen nicht darauf kommen, daß und welche Pflanze sich dahinter verbirgt.

Was mir besonders in Auge gesprungen ist, ist die Tatsache, daß direkt im Anschluß an das Rezept gegen Kindergeschrei ein Schwangerschaftsverhütungsmittel folgt. Ob es da einen Zusammenhang gibt?

Eb 783 : „Anfang der Heilmittel, die für Frauen gemacht werden: (Rezept zum) Veranlassen, dass eine Frau aufhört schwanger zu werden für ein, zwei oder drei Jahre: qꜣ-Früchte der Dornakazie, *Johannisbrot*, Datteln. Werde mit einem Hin-Maß Honig fein zermahlen. Ein Faserbausch werde damit getränkt. Werde in ihr „Fleisch“ (d.h. ihre Vagina) gegeben.“

Forschungen haben wohl ergeben, daß die Zutaten spermizide Wirkung haben können. Ich würde mich aber nicht darauf verlassen wollen.

Nochmals zur sogenannten Drecksapotheke. Wir wissen nicht immer, ob die Ausdrücke wörtlich zu verstehen sind oder ob damit auch Wissen verbunden war, das geheim bleiben sollte. Aber wann und wo ist was gemeint?

Ich erinnere Sie an die berühmte und jetzt wieder ein bißchen aus der Mode gekommene Behandlung mit Eigenurin. Es erinnert so ein bißchen an die Werbung für Fruchtsaft: Morgens frisch gepreßt.

Eigenurinbehandlung mit äußerlicher Anwendung findet sich in einem Rezept gegen Schwellungen des Knies:

Eb 562: „Ein anderes (Heilmittel) für das Knie: Mehl von Langbohnen: 1, *sk.j*-Mehl von der Tenne: 1, unterägyptisches Salz: 1, Harn vom Menschen. Werde zu einer Masse verkocht. (Das Knie) werde darüber verbunden.“

Der Papyrus Ebers bietet in Eb 603–615: Heilmittel zum Geschmeidig-Machen der Knie. So heißt es in

Eb 603: „Anfang der Heilmittel zum Geschmeidig-Machen eines Knies: *gy.t*-Pflanzen: 1, fettes Fleisch: 1, Mehl vom *sw.t*-Emmer: 1, Honig: 1. Werde zu einer Masse zermahlen. Das Knie werde darüber verbunden.“

Wenn es speziell Ihre Kniescheibe ist, die Ihnen Beschwerden verursacht, dann hilft folgendes:

Eb 612: „Was zu tun ist bezüglich einer Kniescheibe, die schmerzt: *šš*-Früchte. Werde fein zermahlen; werde mit Wasser der *mst*-Flüssigkeit vermengt. (Das Knie) werde darüber verbunden, so dass er (d.h. der Patient) gesund wird.“

Ist das das Problem weiter unten angesiedelt, empfiehlt der Papyrus:

Eb 613: „Ein anderes (Heilmittel) zum Gesund-Machen der Fersen-/Fußknöchelbereiche, die krank sind: Fett 1, Honig: 1, Weihrauch: 1, *hsb.w*-Paste (?) aus Malachit: 1, getrocknete Myrrhe: 1. Werde gekocht. (Die schmerzende Stelle) werde darüber verbunden.“

Auch Finger und Zehen hat der Papyrus Ebers im Blick.

Eb 616–626: Heilmittel für Finger und Zehen

Eb 616: „Anfang der Heilmittel für einen Finger, der schmerzt, oder für einen Zeh: Danach sollst du ihm ein kühlendes Heilmittel bereiten: Blätter der Dornakazie: 75 ccc, Blätter des Christdorns: 75 ccm, Ocker: 9,37 ccm, Fritte von Malachit: 9,37 ccm, das Innere einer Süßwassermuschel: 37,5 ccm. Werde zermahlen. (Der Zeh) werde darüber verbunden.“

Ob es sich bei diesem Rezept um ein Heilmittel gegen Hämorrhoiden handelt, ist ungewiß:

Eb 145: „Ein anderes (Heilmittel) für ein *wnḥ*-Phänomen im Hintern: Myrrhe: 1, Weihrauch: 1, *gw*-Gras vom Garten: 1, *mḥ.t*-Droge vom Ufer: 1, Sellerie: 1, Koriander: 1, Öl/Fett: 1, Salz: 1. Werde zu einer Masse verkocht; werde zu einem Bausch (?) geformt. Werde in den Hintern gegeben.“

Der Papyrus Ebers zeigt aber auch eine andere Seite des menschlichen Zusammenlebens, das nicht immer so harmonisch war, sondern daß es auch zu Gewalt und Körperverletzungen gekommen ist, die vom Heilkundigen zu behandeln sind. Als Beispiele wäre da zu nennen:

Eb 432: Ein anderes (Heilmittel) gegen Menschenbisse: „*ḥ*“-Teile vom (š*d.t*-Teig, die in einem) *nd.w*-Topf (sind), Porree, zermalmt. Werde zu einer Masse gemacht. (Die verletzte Stelle) werde darüber verbunden.“

Eb 433: „Ein anderes, zweites Heilmittel: Weihrauch: 1, Ocker: 1, Galle der Ziege: 1. Werde zu einer Masse gemacht. (Die verletzte Stelle) werde darüber verbunden.“

Eb 436: „Was zu tun ist bezüglich eines Krokodilbisses: Wenn du einen Krokodilbiss untersuchst, (und) findest du ihn vor, indem sein Fleisch aufgeworfen (?) ist und seine Seiten (d.h. Ränder?) geteilt sind, verbindest du ihn folglich am ersten Tag mit frischem Fleisch, so wie (es getan wird mit) jeder Wunde eines Mannes.“

Sie sehen also, es wird unterschieden zwischen dem Biß eines Tieres und dem eines Menschen.

Daß in der ägyptischen Medizin und auch im Papyrus Ebers ein gewisses Wissen über den Kreislauf im Menschen und die Rolle des Pulses vorhanden war, das im Laufe der Zeit wieder vergessen bzw. von den griechischen Gelehrten in Alexandria quasi wiederentdeckt wurde, bezeugt eine Passage im Papyrus Ebers:

Eb 854: „Anfang des Geheimwissens des Arztes, Kenntnis vom Gang des *ḥ.tj*-Herzens (und) Kenntnis vom *ḥ.tj*-Herzen (insgesamt): Die Gefäße (führen) daraus zu jedem Körperteil. Was diese (Gefäße) angeht, (wenn) irgendein Arzt, irgendein Sachmet-Priester, irgendein Magier (?) seine Hände und Finger (wörtl.: die Hände und seine Finger) auf den Kopf, auf den Hinterkopf, auf die Hände, auf die Stelle des *jb*-Herzens, auf die Arme, auf die Beine legt, ist es das *ḥ.tj*-Herz, das er misst, weil seine Gefäße zu jedem seiner Körperteile (führen). Denn es ist der Fall, dass es (d.h. das *ḥ.tj*-Herz) vorn in den Gefäßen jedes Körperteils spricht.“

Aus diesem Text geht eindeutig hervor, daß die Ägypter das Gefäßsystem und die Rolle des Herzens in ihm kannten und daß sie in der Lage waren, den Puls zu messen und davon auf Unregelmäßigkeiten schließen konnten.

Daß auch der ägyptische Arzt Geheimwissen hatte, das er für sich behalten wollte, zeigt die Passage in Eb 206 b), wo es um so eine allgemeine Krankheit wie Verstopfung geht: „(Und) du bereitest ihm folglich Mittel, die (selbst) dem Gehilfen (?) des Arztes geheim sind – abgesehen von deinem eigenen „Söhnlein“ (oder: abgesehen von deinem eigenen Sohn/Schüler): Frische Gerste, ohne dass sie gedörrt ist. Werde mit Wasser gekocht, ohne zuzulassen, dass es siedet. Um es mit Datteln zu vermengen, kommt es vom Feuer. Werde ausgepresst. Werde getrunken über 4 Tage hinweg, so dass er sofort gesund wird.“

Man fragt sich, was daran so geheim sein soll. Interessant ist aber der Hinweis, dass dieses Geheimrezept nur dem Sohn und Nachfolger überlassen werden soll. Das erinnert doch sehr stark an Regelungen im hippokratischen Eid, in dem die Kinder eines Arztes bestimmte Privilegien bei der Ausbildung erhalten.

Ich komme jetzt auf Aspirin bzw. die Acetylsalicylsäure, kurz ASS zu sprechen. Was hat es damit auf sich, daß quasi die Firma Bayer vor Jahren damit geworben hat, daß schon der Papyrus Ebers den aus der Weidenrinde hergestellten Wirkstoff kannte. In folgenden Rezepten wird in der Tat Weide bzw. die Rinde der Weide verwendet:

Eb 284: „Anfang der Heilmittel zum Veranlassen, dass das Herz Nahrung aufnimmt:“

Eb 293: „Ein anderes (Heilmittel): Feigen: 37,5 ccm, Erdmandeln: 37,5 ccm, Weihrauch: 4,68 ccm, Gebrochenes (?) von Datteln: 9,37 ccm, *hḏ.w*-Droge (?): 9,37 ccm, süßes Bier: 1500 ccm, fettes Fleisch: 18,75 ccm, Ägyptische Weide: 37,5 ccm. Werde gekocht; werde ausgepresst. Werde getrunken über 4 Tage hinweg.“

Eb 582: „Ein anderes (Heilmittel): (bei Schwellungen) Töpferton, zermahlen in Wasserlösung vom Gummiharz: 1, Früchte der Sykomore: 1, Früchte des Christdorns: 1, „Früchte“ der Weide: 1, *mjmj*-Getreide: 1. Werde zu einer Masse gemacht. (Die betroffene Stelle) werde darüber verbunden.

Eb 663: Ein anderes (Heilmittel) gegen (?) Weichheit des Gefäßes: *psd*-Schoten: 1, Langbohnen: 1, *m*-Körner (der Gerste / des Emmers): 1, Johannisbrot: 1, Sägemehl der *š*-Konifere: 1, Sägemehl der Libanonzedern (?): 1, Sägemehl der Weide: 1, Sägemehl des Christdorns: 1, Sägemehl der Sykomore: 1, Sägemehl des Stech-Wacholders: 1, Blätter der Dornakazie: 1, Blätter des Christdorns: 1, Blätter des *j3m*-Laubbaumes: 1, Blätter der Sykomore: 1, *Leinsamen* (?): 1, Früchte/Samen des *j3m*-Laubbaumes: 1, weißes Öl: 1, Gänsefett: 1, Schweinekot: 1, Beeren vom Phönizischen Wacholder: [83,5] 1, Myrrhe: 1, Zwiebeln/Knoblauch: 1, „Erdhaar“-Pflanzen: 1, „Zahn“ (d.h. Stachel?) der *gy.t*-Pflanze: 1, Flaschenkürbis: 1, *tjw*-Pflanzen: 1, *bsbs*-Pflanzen: 1, unterägyptische *jbw*-Pflanzen (?)²: 1, Kerne/Samen vom Flachs: 1, unterägyptisches Salz: 1, Salz vom Bergland: 1, *jnb*-Pflanzen: 1, Roter Ocker: <1>, Ocker: 1, Natron: 1, Rinderfett: <1>, *šš*-Früchte: 1.³ Werde zu einer Masse gemacht. (Die betroffene Stelle) werde darüber verbunden.

Festzuhalten ist, daß die Weide nie allein vorkommt, sondern immer im Verbund mit anderen Ingredienzien. Das ist besonders bei dem letzten aufgeführten Heilmittel der Fall.

Man ist auch vermehrt versucht, heutige diagnostizierte Krankheiten schon im Papyrus Ebers zu finden und die dort dann erwähnten Heilmittel zu überprüfen, ob sie auch heute noch Verwendung finden könnten.

Ein gutes Beispiel für diese Vorgehensweise ist Diabetes. Man wird bei der Suche im Internet in einer großen Anzahl von Netzseiten fündig, in denen zu lesen ist, daß der Papyrus Ebers auch Diabetes kannte. Meistens werden aber keine konkreten Belegstellen genannt, was immer schon an sich verdächtig ist. Es geht aber um folgendes Rezept:

Eb 197: „Wenn du einen an seinem Magen leidenden Mann untersuchst, und das, indem sein Körper gänzlich fremdartig verschrumpelt ist, (und) wenn du ihn untersuchst, du findest (aber?) keine Krankheitserscheinung in (seinem) Bauch vor außer einer *ḥnw.t*-Erscheinung des Körpers, (die) wie das *py.t*-Phänomen (ist), **sagst du folglich dazu:** „Das ist Kummer deines Hauses (???)“. **(Und) du bereitest ihm folglich Mittel dagegen:** Nubischer Hämatit von Elephantine, zermahlen, Leinsamen (?), Johannisbrot. Werde mit Öl/Fett und Honig gekocht. Werde vom Mann über 4 Morgen hinweg gegessen, um seinen Durst zu vertilgen (und) um den Kummer seines Herzens zu beseitigen.“

An dieser Stelle sollte noch in einem kleinen Exkurs erwähnt werden, daß das ägyptische "Mann" nicht ausschließlich einen Mann, sondern im Sinne von "jemand" auch Frauen einschließen kann, also eine Art „man“ in deutschen kleingeschrieben und mit einem „n“. Es gibt natürlich Rezepte, die dezidiert die weibliche Entsprechung „Frau“ *s.t* haben, und dies nicht nur bei gynäkologischen Rezepten.

Im berühmten Rizinustraktat Eb 251, vgl. Eb 25 und 123 werden die Menschen und Mann und Frau genannt:

„Kenntnis dessen, was aus/mit der Rizinuspflanze gemacht werden (kann), als etwas, das in Schriften der alten Zeiten gefunden wurde,² (und) das etwas für die Menschen Nützliches/Wirksames (ist):

Seine (d.h. des Rizinus) Wurzeln werden im Wasser zerstoßen (und) werden an den Kopf dessen gelegt, der krank ist: Er wird folglich sofort gesund, als ob er (wörtl.: wie einer, der) nicht krank war. {Wenn} Auch (kann) von einem *Mann* mit Diarrhoe (?) mit/als (?) Kot etwas von seinem Samen mit Bier gekaut werden.

Das (dient dem) Beseitigen einer Krankheitserscheinung im Bauch des Mannes. Auch (kann) man das Haar einer **Frau** mit seinem Samen wachsen lassen:

Werde zermahlen; werde zu einer Masse gemacht; werde in Öl/Fett gegeben. Die Frau salbt folglich ihren Kopf damit.

Auch wird sein Öl aus seinem Samen gemacht, um den zu salben, der ein *wḥꜣ.w*-Leiden infolge von Flattern (?) und Faulen (oder: Taumeln) (hat), wenn (?) das Aufstehen schwierig

ist (?), dann schwindet (?)...(?) wie (bei) dem, dem nichts passiert ist. Fröhnmorgens einreibend um es zu beseitigen, soll er aber beim (?) Einreiben berochen werden entsprechend der 10-Tage(-Kur).

(Dieser Spruch ist) wirklich vortrefflich, Millionen Mal (erprobt)!

in

Eb 67: „(Ein anderes Heilmittel zum) Beseitigen der Krankheit, die durch einen *Bandwurm* (?) entstanden ist: Blätter der Dornakazie: **1**, Blätter/Zweige (?) der *Polei-Minze* (?): **1**, *f*₃-Lattich (?): **1**, *d*₃s-Pflanzen: **1**. Werde zu einer Masse zerstoßen. Der Bauch der **Frau** oder des **Mannes** werde darüber verbunden.“

werden wie oft beide Geschlechter genannt.

Daß die Frauen nicht immer zuerst genannt werden, zeigt folgendes Rezept

Eb 93 = pLouvre E 32847, Rto. 6,19-21: „Ein anderes (Heilmittel) zum Beseitigen einer *srf.t-Entzündung*: Mehl von Datteln: **300 ccm**, Mehl vom Johannisbrot: **300 ccm**, *mst*₃-Flüssigkeit: **2.400 ccm**. Werde bis zu einem Rest an Flüssigkeit von 1.800 ccm gekocht. In angenehmer Wärme gibst du (es) einem **Mann** oder einer **Frau**, so dass er (oder sie) gesund wird.“

Kehren wir wieder zum übermäßigen Harnfluß zurück.

Eb 264: „Ein anderes (Heilmittel) zum Richten von Harn im Überfluss (?). *gw*-Gras: **1**, Beeren vom Phönizischen Wacholder: **1**, Wurzel der *bḥḥ*-Pflanze: **1**. Werde zu einer Masse zerstoßen; werde nachts mit süßem Bier stehen gelassen. Werde getrunken, und das, indem der Satz (?) daran ist.“

Eb 274: „Ein anderes Heilmittel zum Beseitigen von Harn, der in großer Menge auftritt: Grütze vom *sw.t*-Emmer: **37,5 ccm**, Wüstendatteln (?): **37,5 ccm**, Ocker: **9,37 ccm**, Wasser: **300 ccm**. Werde nachts dem Tau ausgesetzt; werde ausgepresst. Werde getrunken über 4 Tage hinweg.“

Eb 276 = Eb 281: „Ein anderes (Heilmittel) zum Beseitigen von Harnfluss (wörtl.: Fließen/Eilen des Harns): Beeren vom Phönizischen Wacholder: **1**, *gw*-Gras: **1**, Bier: ein **Hin-Krug**. Werde gekocht; werde ausgepresst. Werde getrunken über 4 Tage hinweg.“

Eb 277: „Ein anderes (Heilmittel) zum Beseitigen von Harn, der in großer Menge auftritt: Gummiharz: **75 ccm**, Grütze vom *sw.t*-Emmer: **75 ccm**, frischer *ḥ*-Brei: **75 ccm**, Ocker: **9,37 ccm**, Honigwasser: **900 ccm**. Werde nachts stehen gelassen; werde ausgepresst. Werde getrunken über 4 Tage hinweg.“

Eb 278: „Ein anderes (Heilmittel): Wurzel der *q3d.t*-Pflanze: 75 ccm, Weintrauben: 37,5 ccm, Honig: 75 ccm, Beeren vom Stech-Wacholder: 9,37 ccm, süßes Bier: 450 ccm. Werde gekocht; werde ausgepresst. Werde getrunken über 4 Tage hinweg.“

Eb 279 = H 66, vgl. Eb 274: „Ein anderes (Heilmittel): Wüstendatteln (?): 37,5 ccm, Grütze vom *sw.t*-Emmer: 37,5 ccm, Ocker: 9,37 ccm, Gummiharz: 9,37 ccm, Wasser: 600 ccm. (Werde) ebenso (verfahren).“

Eb 280: „Ein anderes (Heilmittel): Gummiharz: 9,37 ccm, Honig: 9,37 ccm, Wasser: 300 ccm. Werde ausgepresst. Werde getrunken über 1 Tag hinweg.“

Eb 281 = Eb 276: „Ein anderes (Heilmittel) zum Beseitigen von Harnfluss (wörtl.: Fließen/Eilen des Harns): Beeren vom Phönizischen Wacholder: 1, *gw*-Gras: 1, Bier: ein Hin-Maß. Werde gekocht; werde ausgepresst. Werde getrunken über 1 Tag hinweg.“

Eb 282: „Heilmittel zum Halten des Harns: Sellerie der Wüste/des Berglands: 75 ccm, unterägyptischer Sellerie: 37,5 ccm, oberägyptische *jbw*-Pflanzen: 18,75 ccm, Beeren vom Stech-Wacholder: 18,75 ccm, frischer *3h*-Brei: 37,5 ccm, unterägyptische *jbw*-Pflanzen: 18,75 ccm, *pšn.t*-Droge: 18,75 ccm, *w3m*-Früchte: 18,75 ccm, *dw3.t*-Pflanzen: 18,75 ccm, Wasser: 18,75 ccm. Werde nachts dem Tau ausgesetzt; werde ausgepresst. Werde über 4 Tage hinweg getrunken.“

Dabei wird allein aus dem Symptom „Durst“ und dem vermehrten Wasserlassen, der Polyurie, geschlossen, daß es sich dabei um Diabetes handelt, und man beruft sich dabei auf einen Kommentar von Bendix Ebbell, einen norwegischen Theologen und Arzt, der als Hobby-Ägyptologe eine Übersetzung des Papyrus Ebers nach W. Wreszinskis hieroglyphischer Transkription vorgenommen hat, die im Jahr 1937 erschienen ist, wo er schreibt, daß die Symptome an Diabetes denken lassen. Mehr Informationen haben wir nicht dazu. Deshalb fehlt m.E. ein klarer Beleg dafür, daß im Papyrus Ebers Diabetes bezeugt ist. Denn es können ganz andere Ursachen für diese Störungen vorliegen.

Wenn es so einfach wäre, die Rezepturen aus dem Papyrus Ebers nachzubereiten, so hätte ich schon längst ein florierendes Unternehmen mit Heilmitteln aus dem Papyrus. Denn gibt es eine bessere Werbung: älteste Medizin oder älteste Schönheitsmittel oder Haarwuchsmittel, die vielleicht auch berühmte Kleopatra angewandt hat, um Männer wie Caesar und Antonius zu bezirzen.

4) „halb zog sie ihn, halb sank er hin“ (Goethe, Der Fischer)

Sie ist in diesem Fall die Papyrusrolle, der Papyrus Ebers, er ist der Betrachter dieses einzigartigen Objektes der Begierde. Da sie aber so zerbrechlich und lichtscheu ist, muß sie in ihrem eigenen und im Interesse der Menschen das Licht der Öffentlichkeit scheuen und sie wird deshalb nur ab und an zu ganz wichtigen Anlässen gezeigt. Aus diesem Grunde war es der Wunsch des Bibliotheksdirektors Prof. Hans-Ulrich Schneider eine Replik anzufertigen. Es

geht um die erstmalige Herstellung einer Replik des Textes des Papyrus Ebers auf einem Papyrus als Schriftträger, dazu noch als komplette Rolle und schließlich als Dauerausstellung in einem eigenen Schauraum in der Bibliotheca Albertina. Denn für die Ausstellung von 2002 wurde der Papyrus Ebers auch schon einmal auf Stoff gedruckt, um die Größe anschaulich zu demonstrieren. Dem Original, das sicher irgendwann wieder einmal zu sehen sein wird, ist jeder Betrachter erlegen vor Staunen und Bewunderung, ob der Schönheit und der filigranen Ausführung und der kalligraphischen Beschriftung und der Leuchtkraft der Schrift auch nach über 3500 Jahren. Etwas von diesem Glanz strahlt auch auf die Replik ab. So wie die Rolle gezeigt wird, nämlich in ausgerollten Zustand, war sie nie zu sehen. Sowohl bei der Beschriftung als auch bei der Benutzung hatte man immer nur wenige Kolumnen vor Augen. Der Rest an beiden Seiten war immer zusammengerollt. Die Replik auf berücksichtigt auch die verlorenen und beschädigten Teile. Insofern müssen wir Georg Ebers unendlich dankbar sein, daß er ein perfektes Faksimile, das selbst wiederum ein Kunstwerk der Drucktechnik in der Buchstadt Leipzig ist, hat anfertigen lassen. Ebenso wichtig war auch die Digitalisierung 2008 im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojektes, die die Grundlage für den Text auf der Replik darstellt. Der Papyrus Ebers liegt also in vierfacher Gestalt in der Bibliotheca Albertina, im Original von ca. 1500 v. Chr., im Faksimile von 1875, einem Stoffnachdruck von 2002 und in der Replik von 2020.

Magisch möchte ich meine Vorlesung beenden mit dem Hinweis, daß der letzte Satz im Papyrus Ebers mit „gesund“ endet:

„Das Heilmittel werde angewendet, so dass (er) wird gesund“

und mich bei Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit bedanken mit dem altägyptischen Wunsch, der für uns alle in Erfüllung gehen möge



ankh wedscha seneb:
er lebe, sei heil und gesund.